



**GOTT IST BEI IHR DRINNEN
DARUM WIRD SIE FEST BLEIBEN**

GOTT IST BEI IHR DRINNEN

Gedenkbuch

zum

50. Kirchweihstag

der

Evangelischen Kirche

Herten

1949

DARUM WIRD SIE FEST BLEIBEN

Vorwort

Zum 50. Weihetag unserer Kirche grüßen wir unsere Gemeinde in der Verbundenheit der Liebe zu unserem Gotteshause und der Treue zum Evangelium, das in ihm verkündigt und mit offenen Herzen aufgenommen wird.

Wir danken, zusammen mit unserer Gemeinde, Gott dafür, daß Er uns Sein teures Wort durch die Wirren der Zeit hindurch erhalten hat und bitten Ihn: „Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort und steure Deiner Feinde Mord, die Jesum Christum, Deinen Sohn, wollen stürzen von Deinem Thron.“

Wir danken Ihm, daß Er Tag für Tag inmitten aller menschlichen Schwachheit uns die Kraft zum teuren Predigtamte schenkt, das Er uns gemeinsam aufgetragen hat und bitten Ihn, daß Er es auch in den kommenden Tagen daran nicht fehlen lassen wolle.

Wir danken unserer Gemeinde für alle Liebe und Treue, die sie uns in den Jahren unseres bisherigen Wirkens reichlich entgegengebracht hat und die wir täglich neu erfahren dürfen. Dafür sind wir besonders dankbar, daß wir sehen dürfen, wie die innere Einheit der Gemeinde ständig wächst und kraftvoller wird. Es ist uns in unserer Amtsführung Gewißheit, daß wir von Gebeten getragen werden.

Daß es so bleiben möge, ist unsere Bitte!

Herten, im September 1949.

Pastor Hans Volkenborn
Pastor Wilhelm Unterberg

Herausgeber im Auftrage der Evangelischen Kirchengemeinde Herten:

Kirchliche Buch-, Schrift-, Bild- und Raumkunst, Detmold

Druck: Fr. Drees, Meschede - Gen. WiM-NRW-IIB/4a-18 Nr. 2602 v. 23. 5. 49

Unsere Gemeinde und ihr Gotteshaus

Unsere evangelische Kirchengemeinde Herten ist eine Gemeinde innerhalb der Evangelischen Kirche von Westfalen, die einen Teil der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union darstellt. Diese wiederum ist eine Gliedkirche der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Nach der Verfassung unserer Kirche baut sich die Kirche aus den Gemeinden auf. Die einzelnen Kirchengemeinden sind aber nicht nur kleinere und unselbständige Teile des größeren Ganzen „Kirche“, in jeder Einzelgemeinde ist vielmehr die „Kirche“ dargestellt. Nach den Bekenntnisschriften der Reformation ist die Kirche „die Gemeinde der Heiligen, in welcher das Evangelium recht gelehrt und die Sakramente recht verwaltet werden.“ Dabei bedeutet aber „heilig“ nicht: „besonders gut“, als ob die Kirche die Gemeinschaft der guten Menschen wäre, sondern: „unter dem Anspruch Gottes stehend.“ Die Kirche ist also die Gemeinschaft derer, die unter Gottes Anspruch stehen und die sich sammeln um das Wort Gottes und die Sakramente.

So ist das Herzstück allen Gemeindelebens der Gottesdienst der Gemeinde, in dem das Wort Gottes verkündigt wird und das Sakrament gefeiert wird. Niemand kann wirklich den Segen empfangen, den Jesus Christus seiner Kirche zu schenken hat, der dem Gottesdienst der Gemeinde gleichgültig gegenübersteht. Hier begegnet Dir Gott in seinem Wort, mahnend, tröstend, aufrichtend. Hier betest und singst Du mit der Gemeinde. Dein Gottesdienstbesuch ist so wichtig, daß Martin Luther in seiner Erklärung zum dritten Gebot schreibt: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.“

Im Sakrament aber kommt Gott Dir auf eine ganz besondere Weise nahe. In der heiligen Taufe begegnete Dir der Dreieinige Gott mit seinem Gnadenhandeln. Hier streckte Dir Gott die Hand zum Bunde hin, noch bevor Du ihm Deine Hand entgegenstrecken konntest. Hier wurden Dir schon die großen Verheißungen gegeben, unter denen ein Christenleben stehen darf. Wir taufen unsere Kinder im Gehorsam gegen den Befehl Jesu Christi: „Gehet hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker dadurch, daß ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und indem ihr sie halten lehret alles, was ich euch befohlen habe. Denn siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Von dem Reichtum, den Deine

Taufe für Dein ganzes Leben bedeutet, sagt Martin Luther Dir in seiner Antwort auf die Frage: Was gibt oder nützt die Taufe? „Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.“

Im heiligen Abendmahl stehst Du vor dem Gott des tiefsten Geheimnisses: Gott ward Mensch! Hier begegnest Du Gott in seinem innersten Wesen und schaust in die Tiefe seines Herzens hinein; hier trittst Du in die engste Verbundenheit mit dem, der für Dich durch Dein hartes Menschenschicksal schritt, Deine Lebensnot durchlitt, Dein Todeslos teilte, um Dir ganz nahe zu sein, Deine Schuld hinwegzunehmen und Dir Sein Leben in der Todesüberwindung zu schenken. Im Heiligen Abendmahl wird alles für Dich ganz persönliche Gegenwart, Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten. Im Essen und Trinken am Altar wird Deine eigene Lebensgeschichte auf ganz persönliche Weise ein Stück der Heilsgeschichte Gottes.

Diesen Segen, den das heilige Abendmahl Dir in Deinem Leben gibt, zeigt Martin Luther Dir in seiner Antwort auf die Frage: Was nützt denn solch Essen und Trinken? Das zeigen uns diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; nämlich, daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Der Ort aber, an dem Dir das Wort Gottes verkündet wird und Dir die Sakramente gespendet werden, ist Dein Gotteshaus, für dessen 50-jährigen treuen Dienst wir in diesem Jahr dankbar sein dürfen. Mit ihm darfst Du verbunden sein durch Deinen sonntäglichen Kirchgang. Aber das Gotteshaus nimmt noch in anderer, ganz besonderer Weise einen Platz in Deinem Leben ein.

Am Konfirmationsaltar hat die Gemeinde den Segen Gottes über Dir erbeten, als Du in einen neuen Abschnitt Deines Lebens getreten bist. Konfirmation bedeutet: Festigung. Du sollst eine Festung sein gegen alle dunklen Mächte Deines Lebens. Jesus Christus sagt Dir, wann Dein Leben auf solch festem Grunde steht: „Wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet.“

Deine Konfirmation ruft Dich damit Dein Leben lang zurück in das Gotteshaus, in dem Du das Wort Gottes hörst und in dem Du die Gemeinschaft mit Deinem Herrn im Heiligen Abendmahl finden darfst, damit Du eine Festung Gottes seist in dieser Welt, ein leuchtender Leuchtturm, Salz der Erde!

Und noch einmal hat das Gotteshaus einen besonderen Platz in Deinem Leben. Als Du mit Deinem Weggefährten die gemein-

same Wanderung durchs Leben begannst, standet ihr beide am Altare Gottes, um aus Gottes Wort Segen und Wegweisung zu empfangen. Eheleute sind ja nicht nur Wegwanderer miteinander durch eine Reihe von Erdentagen; die Ehe findet darin ihre große Erfüllung, daß die Beiden Weggefährten zur Ewigkeit sind. Alle Wanderung durch diese Welt, die nicht die Ewigkeit als das große Ziel hat, ist im letzten Grunde Irrwanderung.

So ist auch nur selbstverständlich, daß die Weggefährten, die 25 oder gar 50 Jahre miteinander wandern durften, den Höhepunkt dieses Tages darin sehen, daß sie wiederum vor Gottes Altar die Hände ineinander legen „zum Zeichen unwandelbarer Liebe und Treue“.

So viel bedeuten die Gemeinde des Wortes und des Sakraments und ihr Gotteshaus in Deinem Leben. Was liegt da näher, als daß zu Deinem Lebensausklang unter dem Läuten der Glocken das Gotteshaus noch einmal seine Pforten öffnet und die Gemeinde an der Stelle über Deinem Sarge die Botschaft der Auferstehung bezeugt, an der Du in den Taufbund Gottes aufgenommen wurdest, an der Du am Tage der Konfirmation den Segen Gottes empfindest, an der Dein Ehebund gesegnet wurde, an der Du das Wort hörtest und im Sakrament mit dem auferstandenen Herrn Gemeinschaft feierst!

Je fester Du innerlich in dieser Gemeinde stehst, je treuer Du Dich zum Gotteshause hältst, desto reicher wird Dein Leben und desto getroster wird Dein Sterben einmal sein!

Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt.

Die Gottesdienste unserer Gemeinde:

Jeden Sonntag 8.00 Uhr Frühgottesdienst,
9.30 Uhr Hauptgottesdienst,
11.00 Uhr Kindergottesdienst,
11.30 Uhr Taufen.

Passionsgottesdienste finden statt vom Freitag nach Invocavit ab abends 6 Uhr.

In der Weihnachtszeit finden außer den üblichen Gottesdiensten die folgenden statt: Heiligabend um 6 Uhr die Christvesper, am ersten Weihnachtstag morgens 6 Uhr die Christmette.

Silvester um 6 Uhr ist Jahresschlußgottesdienst.

An allen hohen Feiertagen sowie an bestimmten anderen Sonntagen wird das Heilige Abendmahl gefeiert.

Aus der Geschichte unserer Kirchengemeinde

In den Akten unseres Gemeindeamtes befindet sich ein Protokoll des ersten Pfarrers unserer Gemeinde, Pastor Ehrhardt, aus dem Jahre 1904, das uns über die Anfänge unserer Gemeinde Kunde gibt. Wir folgen zunächst diesen Darlegungen.

„Die jetzt so lebhaft emporblühende Ortschaft Herten war bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein kleines weltverlorenes Dörflein im Veste Recklinghausen, dessen katholische Bewohner die Evangelischen fast nur vom Hörensagen kannten. Es wäre vielleicht noch heute so, wenn nicht die Kohlenindustrie gekommen wäre mit ihren tiefen Schächten und himmelanstrebenden Schloten. Da belebten sich die stillen Dorfgassen; Bergleute zogen herbei mit Weib und Kind, Neubauten erhoben sich überall, Geschäfte taten sich auf und durch die fast noch mittelalterlichen Zustände und Verhältnisse des Dörfchens fuhr mit gewaltigem Brausen ein frischer belebender Frühlingwind! Herten kannte sich selbst nicht mehr. Die Zahl der Zuwandernden wuchs von Jahr zu Jahr. Denn immer mehr Arbeiter brauchte die mächtig sich entwickelnde Zeche Ewald, und mancher Evangelische war unter den Bergleuten, die aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes hier sich zusammenfanden. Arbeit und Verdienst gab's ja genug; aber der Mensch lebt nicht von Brot allein! Auch eine kirchliche Versorgung der vielen zugewanderten Leute wurde nötig. Indes nur unter recht schwierigen Verhältnissen konnte sie bewerkstelligt werden. Denn Herten gehörte zur Parochie Recklinghausen. Wer also zur Kirche gehen, oder mit dem Pfarrer reden, oder sonst eine kirchliche Amtshandlung vollziehen haben wollte, der mußte eine gute Stunde auf einer Chaussee dahinwandern, die den größten Teil des Jahres über in einem mehr als zweifelhaften Zustande sich befand. Daß unter diesen Verhältnissen das kirchliche Leben in Herten kein besonders reges wurde, läßt sich leicht begreifen. Ebenso erklärlich ist es aber auch, daß man von Jahr zu Jahr immer dringender wünschte, von Recklinghausen sich zu trennen und in Herten selbst eine Gemeinde zu gründen mit Kirche und Pfarramt. So schnell freilich, wie man das wünschte, geschah es nicht, denn zu Gemeinde-Neubildungen gehört Geld, und das besaß Herten nicht. Doch es war wenigstens schon ein verheißungsvoller Anfang, als in der neu errichteten evangelischen Wilhelmschule jeden Sonntag nachmittags Bibelstunden durch Pfarrer Arning von Recklinghausen abgehalten wurden, und es bedeutete für Herten einen weiteren Schritt zur Gemeindebildung, als am 1. August 1895 ein Hilfsprediger (Ehrhardt aus Minden i.W.) nach Recklinghausen gesandt wurde, dem besonders die Predigt und Seelsorge in Herten übertragen war. Auch das Königliche Consistorium bekundete jetzt lebhaftes Interesse für Hertens Weiterbildung, und noch im August 1895 kam eine Hausväterversammlung im Mummenhoff'schen Saale zustande, in welcher unter dem Vorsitze eines Commissars des Königlichen

Consistoriums die Gründung einer selbständigen Kirchengemeinde Herten reiflich erwogen und beschlossen wurde. Dank des Wohlwollens der vorgesetzten Behörden ging es nun in überaus erfreulicher Weise mit der Gemeindebildung voran. Schon im Frühjahr 1896 nämlich ging die Verfügung ein, nach welcher vom 1. April desselben Jahres ab die Evangelischen der politischen Gemeinde Herten von der Kirchengemeinde Recklinghausen losgelöst und zu einer eigenen Kirchengemeinde Herten vereinigt wurden. Noch in demselben Monat April wurden dann unter dem Vorsitze des Superintendenten Bramesfeld aus Münster die ersten Kirchenrepräsentanten gewählt, die ihrerseits bald darauf die ersten Presbyter wählten, und zwar als Kirchmeister-Rechnungsführer Adolf Lachenwitz; als Presbyter: Betriebsführer Wilhelm Füntmann und Kesselwärter Casimir Michel; als Diakon: Steiger Hermann Brüggestraß. Und die erwählten Kirchen-Vertretungen waren nicht müßig, sondern legten frisch Hand ans Werk. Denn es fehlte noch viel zur rechten Constituierung der Gemeinde, vor allem die Errichtung einer Pfarrstelle und die Erbauung einer Kirche. Den Bemühungen, die nach der Richtung hin unternommen wurden, kamen die Behörden in hochherziger Weise entgegen. Durch Überweisung der nötigen Gelder konnte die Pfarrstelle gegründet werden, und am 1. November 1897 wurde der Hilfsprediger Pastor Ehrhardt, welcher bisher noch immer in Recklinghausen gewohnt hatte, als erster Pfarrer von Herten durch Superintendent Bramesfeld eingeführt. Wieder war die Gemeinde Herten einen Schritt weitergekommen in ihrer Entwicklung, und zwar einen ganz bedeutenden Schritt. Noch blieb ja freilich der große Uebelstand, daß die Gottesdienste für die fast 3000 Seelen zählende Gemeinde in einem Schulzimmer der Friedrichschule abgehalten werden mußten, aber man sah doch freudig in die Zukunft, damit mußte es bald ein Ende haben. Denn die Vorarbeiten zum Kirchbau waren im vollen Gange. Schon hatte Regierungs-Baumeister Siebold in Bethel die Pläne und den Kostenanschlag aufgestellt; und die Baukosten sollten durch eine Anleihe, durch die etwa eingehenden Liebesgaben und durch eine Haus- und Kirchencollecte gedeckt werden. Nachdem alles die obrigkeitliche Genehmigung gefunden hatte, wurden am 7. Februar 1898 die Kirchenbauarbeiten vergeben, und zwar in einzelnen Losen meist an hier ansässige Meister. Die Bauleitung behielt Regierungs-Baumeister Siebold, und dieser förderte die Arbeit derart, daß bereits am 14. April 1898 unter großer Beteiligung der Gemeinde der Grundstein gelegt werden konnte. Rüstig ging es nun weiter mit dem Bau, immer mehr wuchs das ansehnliche, im gotischen Stile gehaltene Gotteshaus aus dem Erdboden hervor, bis es da stand mit seinem schlanken Turm, mit seinen stählernen Glocken und seiner weithin sichtbaren Uhr. Am 8. August 1899 fand die Einweihung statt; zum ersten Male läuteten protestantische Glocken in Herten. Generalsuperintendent D. Nebe aus Münster vollzog die Weihe. O, wie groß war die Freude der Gemeinde! Jetzt stand sie am Ziel ihrer Wünsche! Da galt es zu danken dem treuen Gott, der bis hierher geholfen, zu danken der Opferwilligkeit der Gemeindeglieder und den Glaubensgenossen

in der Provinz, da galt es zu danken dem Wohlwollen der Behörden und der Freundlichkeit der Zeche Ewald mit ihrem stets hilfsbereiten Direktor Schrader an der Spitze. Sie alle hatten geholfen, das Gotteshaus zu bauen. Finden sich in ihm auch keine zeit- oder kunstgeschichtlich wertvollen Dinge, ist auch alles darin einfach und schlicht, so ist es doch außen wie innen würdig und schön und bietet mit seinen 1100 Sitzplätzen Raum genug für alle, die auf des Lebens sorgenvoller und so oft auch leidvoller Wanderschaft am Sonntag einmal Rast machen wollen in der Herberge ihres Gottes, um sich Herzensfrieden und Trost zu erbitten und Mut und Freudigkeit für die Arbeit der Woche.

Ein äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit, eine Kirche, hatte nun die Gemeinde, einen eigenen Pfarrer hatte sie auch, aber trotzdem war ihre Freude noch keine ganz vollkommene. Denn es fehlte noch ein trauliches Heim für den, welcher in ihrem Dienste arbeitete, es fehlte noch das Pfarrhaus für den Pfarrer. Mit großer Rührigkeit betrieben deshalb bald nach Vollendung des Kirchbaues die kirchlichen Körperschaften den Pfarrhausbau. An der Ewald- und Sophienstraßen-Ecke, auf einem der Gemeinde bereits gehörenden Grundstücke, sollte der Bau errichtet werden, und zwar nach dem Plane des Bauunternehmers Walter in Wanne. Die dafür nötige Genehmigung der vorgesetzten Behörden traf im Herbst 1900 ein, sodaß im Frühjahr 1901 mit dem Pfarrhausbau begonnen werden konnte. Im Herbst war es bereits vollendet und am 28. Oktober 1901 konnte das Pfarrhaus bezogen werden. Mit dem ersten Pfarrer — Ehrhardt — zog auch die erste Pfarrfrau von Hertzen ein — Toni geb. Lachenwitz. —

Mit den äußeren Bauten war nun die Gemeinde fertig; jetzt konnte sie daran gehn, auch ihr inneres Leben auszubauen und mehr und mehr zu consolidieren. Denn nicht auf die äußeren Bauten der Gemeinde kommt es in letzter Linie an, sondern darauf, daß die Gemeinde sich erbaue und erbaut werde zu einem geistlichen Tempel Gottes. Und die Errichtung solch eines Baues ist sicherlich in einer Industriegemeinde wie Hertzen besonders schwer. Denn wie viel Sünde, Roheit, Trunksucht, Unsittlichkeit, Verwahrlosung der Jugend, Zerrüttung des Familienlebens findet sich bei der fluctuierenden Bevölkerung, die aus aller Herren Länder hier zusammenkommt. Doch wer die Hand an den Pflug legt und schauet zurück, der ist nicht geschickt für's Reich Gottes, das gilt auch für unsere Gemeinde. Mag es auch oft noch so dunkel aussehen, die christliche Gemeinde soll und wird nicht müde werden, das helle Licht des Evangeliums denen zu bieten, die im Finstern sitzen. Denn wer das Licht aufnimmt, bei dem erweist es sich immer noch als die Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Daß unsere junge Gemeinde Hertzen sich dieser Kraft des Evangeliums bewußt ist, dafür mögen Zeugnis ablegen die Einrichtung des Kindergottesdienstes, des Frühgottesdienstes und verschiedener anderer Nebengottesdienste, ferner die Gründung des Arbeiter-, Frauen- und Jünglingsvereins, des Kinderchores und der Gemeindebibliothek, alsdann die Einführung eines Sonntagsblattes und nicht zu ver-

gessen die Darbietung von Mitteln zur Berufung eines Hilfspredigers vom 1. April 1903 ab. Außerdem sei an dieser Stelle bemerkt, daß vom 1. April 1902 ab die Zeche Ewald eine Diakonissen-Station mit zwei Wittener Schwestern hier eingerichtet hat, deren Arbeiten in Kleinkinderschule und Krankenpflege auch der Gemeinde zugute kommen.

Gott aber gebe Gnade, daß unsere Gemeinde weiter wachse und gedeihe im Sonnenschein seines heiligen Wortes und auch etwas werde

„ZU SEINER EHRE!“

Pfarrer Ehrhardt verließ im Jahre 1907 die Gemeinde, um einem Ruf der Kirchengemeinde Dortmund zu folgen.

In den alten Aufzeichnungen finden wir auch nähere Angaben, die den Bau der Kirche und des Pfarrhauses (Ewaldstr. 78) betreffen. Der Platz, auf dem unser Gotteshaus steht, wurde am 11. Februar 1898 für 1000 Mark erworben. Die Baukosten betragen 113 329 Mark und 53 Pfennige. Damals ruhte auf der Kirche eine Schuldenlast von 85 000 Mark. Dieser Betrag wurde in drei Anleihen bei der Kreissparkasse Recklinghausen aufgenommen und mußte mit 4 % verzinst werden. Dabei wird besonders betont, daß bei der Höhe der Baukosten zu berücksichtigen sei, daß die Zeche Ewald freundlicherweise die Bausteine zu 12 Mark pro 1000 Stück überlassen hat.

Unter den Anschaffungskosten für den Zubehör finden sich folgende interessante Aufzeichnungen: Eine Gußstahlglocke cis, eine Gußstahlglocke e, eine Gußstahlglocke g. Sie kosteten zusammen 5 780 Mark. Eine Turmuhr mit vier Zifferblättern, die 1 537 Mark kostete. Unsere Orgel, gebaut von der Firma Kläbmeier-Kirchheide ist mit einem Anschaffungswert von 6 830 Mark eingetragen. Der Taufstein besteht aus französischem Sandstein und kostete 140 Mark. Die beiden Altarleuchter, die silberplattierten Abendmahlgeräte wurden von Gemeindegliedern geschenkt. Das Taufbecken aus Zinn kostete 20 Mark. Die Altarbekleidungen, die noch heute im Gebrauch sind, wurden für je 105 Mark angeschafft. Auch unser heutiger Kanzelbehang stammt noch aus jener Zeit und kostete 22,80 Mark. Der Altarteppich wurde der Gemeinde damals geschenkt. Die Altarbibel ist ein Geschenk der Kaiserin Auguste Viktoria zum Kirchweihstage und enthält die handschriftliche Eintragung:

„Der evangelischen Kirche zu Hertzen zur Einweihung
8. August 1899

1. Joh. 4, 19

Lasset ihn uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Auguste Viktoria

I. R.“

Auch eine polnische Bibel wurde damals angeschafft. Unsere Kollektenteller sind mit einem Anschaffungspreis von 21 Mark eingetragen.

Das Baugrundstück des Pfarrhauses (Ewaldstr. 78) wurde im Dezember 1896 für 1 068 Mark und 80 Pfennige erworben. Die Baukosten für das Haus betragen 21 723 Mark und 12 Pfennige. Auch hier befindet sich wieder der Vermerk, daß bei der Höhe der Summe zu bedenken sei, daß die Zeche Ewald der Kirchengemeinde Hertens freundlicherweise das Tausend Bausteine zu 12 Mark überlassen habe. Bezeichnend für die Kirchengemeinde Hertens ist die „Schlußbemerkung“ des Protokolls von 1904: „Alle 14 Tage findet Sonntags um 1½ Uhr polnischer Hauptgottesdienst statt; in der Passionszeit werden auch polnische Passionsgottesdienste gehalten und im Jahre vier mal polnische Abendmahlfeiern. Eine aktenmäßige Verpflichtung der Gemeinde ist dazu aber nicht vorhanden.“

Der Beschluß zum Bau des Gemeindehauses wurde am 8. September 1911 gefaßt. Das Kapital wurde bei der Kreissparkasse Recklinghausen aufgenommen und mußte mit 4½ % verzinst werden.

Langsam wuchs nun die Gemeinde. Wem es Freude macht, Leben aus Zahlen abzulesen, mag sich aus der nachfolgenden Tabelle ein ungefähres Bild machen.

Jahr	Taufen	Konfirmanden	Traunungen	Sterbefälle	Seelenzahl	Jahr	Taufen	Konfirmanden	Traunungen	Sterbefälle	Seelenzahl
1897	46	—	16	11	3500	1923	209	122	68	97	8094
1898	263	44	38	89		1924	213	158	71	68	
1899	282	53	37	83		1925	185	210	62	66	
1900	306	67	40	133		1926	172	90	75	79	
1901	297	77	46	127		1927	209	86	16	60	
1902	282	73	41	75	1928	185	162	38	68	8101	
1903	281	73	59	76	1929	174	97	37	84		
1904	302	102	38	129	1930	163	90	103	56		
1905	300	88	40	93	1931	125	127	78	69		
1906	315	99	50	111	1932	131	127	64	54		
1907	340	151	65	109	1933	123	119	99	65	10822	
1908	354	134	54	121	1934	168	184	89	53		
1909	349	119	45	129	1935	145	220	90	65		
1910	261	134	59	92	1936	173	203	80	68		
1911	287	134	64	104	1937	153	160	69	70		
1912	305	162	65	102	1938	159	103	54	86	10822	
1913	282	102	52	88	1939	186	150	76	79		
1914	286	87	50	83	1940	190	210	58	98		
1915	200	132	36	70	1941	137	83	64	82		
1916	126	121	25	54	1942	108	115	56	85		
1917	124	176	30	67	1943	133	136	64	80	10822	
1918	179	100	38	107	1944	110	165	51	111		
1919	142	123	82	96	1945	168	170	41	142		
1920	228	174	92	79	1946	168	140	88	105		
1921	240	190	118	62	1947	194	114	138	105		
1922	275	135	79	76	1948	128	160	140	94		

Seit 1903 arbeitet in unserer Gemeinde mit dem Pfarrer zusammen ein Hilfsgeistlicher. Das stetige Wachsen erforderte aber die Umwandlung der Hilfspredigerstelle in eine Pfarrstelle. Diese

zweite Pfarrstelle wurde am 24. Juli 1910 errichtet und Pastor Dr. Mattha ei als zweiter Pfarrer berufen. Ihm wurde der nördliche Pfarrbezirk übertragen. Für ihn wurde das zweite Pfarrhaus gebaut, das zusammen mit dem Gemeindehaus am 13. Oktober 1912 eingeweiht wurde. Pastor Dr. Mattha ei blieb aber nur bis 1914 und folgte dann einem Ruf nach Kaldenkirchen. Im Jahre 1915 wurde als sein Nachfolger Pfarrer P o h l m a n n berufen, der aus Gohfeld bei Vlotho kam und 34 Jahre lang in rühriger Arbeit sein Pfarramt versah. Sein 25-jähriges Ortsjubiläum konnte nicht festlich begangen werden, weil der Ernst der Kriegsereignisse alles überschattete. Er trat zum 1. April 1949 in den Ruhestand. Am 27. März hielt er seine Abschiedspredigt. Seelsorger des nördlichen Pfarrbezirks ist nun Pastor U n t e r b e r g.

Nachdem Pfarrer Ehrhardt den Ruf der Gemeinde Dortmund angenommen hatte, wurde Pfarrer Otto, ein Sohn des Siegerlandes, sein Nachfolger. Dieser war bis zum 1. April 1926 der Seelsorger des südlichen Pfarrbezirks. Als er am 19. Oktober 1928 starb, war die Trauer gleichermaßen groß bei den evangelischen Gemeindegliedern wie bei den katholischen Mitchristen. Ein Leichenbegängnis, wie es Hertens wohl selten sah, zeugte von der Liebe und Verehrung, die man ihm entgegenbrachte. Und heute noch hängt sein Bild in den Häusern, ein beredtes Zeugnis dafür, daß seine alten Gemeindeglieder ihm die Treue bis über das Grab hinaus halten.

Bei der Pfarrwahl, die sich nunmehr nach der Emeritierung von Pfarrer Otto ergab, standen sich zwei Gruppen in der größeren Gemeindevertretung recht hartnäckig gegenüber. Beide waren gleich stark. So erhielten zwei der Bewerber, die sich für die Pfarrstelle gemeldet hatten, die gleiche Stimmenzahl. Das Los entschied für den Pfarrer V e t t e r, der aus der Nachbarstadt Gelsenkirchen stammte. Er wirkte aber nur acht Jahre in der Gemeinde und ging zum 1. April 1934 nach Lotte bei Osnabrück. Auch sein Wirken ist heute noch in der Gemeinde lebendig.

Nun wurde die Pfarrstelle über ein Jahr lang durch Vikare und Hilfsprediger versorgt, die aber alle immer wieder nach kurzer Zeit die Gemeinde verließen. Es waren dies die Vikare und Hilfsprediger Braun, Niepmann, Schulte, Probst und Schäfer.

Zum 1. Oktober 1935 trat dann, zunächst kommissarisch, Pastor V o l k e n b o r n seinen Dienst in unserer Gemeinde an und wurde am 1. März 1936 durch den Superintendenten Kramm als Pfarrer eingeführt.

Wo man von den Pastoren redet, kann man von den Küstern nicht schweigen. Der erste Küster unserer Kirche war Herr Karl Pankoke, der bereits sein Amt versah, als die Gottesdienste noch im Kindergarten in der Sophienstraße und später in der Friedrichschule abgehalten wurden. Im Jahre 1922 schloß er mit dem 25 jährigen Dienstjubiläum seine Amtszeit ab. Er ist dann noch recht alt geworden und starb 1945 im Alter von 81 Jahren. Dieser Mann war ein „gestrenger Herr“ in seinen Amtsobliegenheiten

und ein rechtes westfälisches Original. Wenn er später, nachdem er längst sein Küsteramt an den jetzigen Küster, Herrn Wilhelm Urganus, abgegeben hatte, sonntags zum Gottesdienst kam, pflegte er seine Uhr herauszuziehen und genau zu kontrollieren, ob sein Nachfolger die Läutezeichen auch peinlichst genau einhielt. Und wenn dann die Glocken einmal eine halbe Minute länger läuteten, hielt er dem Küster seine Uhr hin mit den Worten: „Willem, du häs vondage tau lange gelütet, dat was bi usen Aerrat (Ehrhardt) nich Mode!“ Als in den folgenden Jahren verschiedentlich Lehrvikare in unsere Gemeinde entsandt wurden, um hier ihre praktische Ausbildung zu empfangen, mußten diese an bestimmten Sonntagen predigen. Dann führte der alte Karl Pankoke kopfschüttelnd Klage beim Küster Urganus über den Pfarrer, der nicht selbst predigte, und sagte: „Do schickt hei oll wedder de Jungens up de Kanzel, dat was bi usen Aerrat nich Mode!“ Besonderen Kummer machte es ihm, daß er infolge seines langen Lebens so lange Beiträge in die Sterbekasse des Arbeitervereins zahlen mußte und meinte, die anderen verstorbenen Mitglieder hätten lange nicht soviel zu zahlen brauchen wie er. „Dat hāt's bi usen Aerrat awer nich gegeben!“

Der jetzige Küster, Wilhelm Urganus, der sein Amt am 17. Dezember 1922 antrat, hat es nunmehr bereits 27 Jahre versehen. Zu seinem 25-jährigen Jubiläum fanden sich das Presbyterium und sämtliche Organisationen der Gemeinde ein und überbrachten ihm ihre Glückwünsche. Infolge eines schweren Unfalles, den er in der Grube erlitt, gibt er nun zum 1. Oktober dieses Jahres sein Küsteramt auf. So ist das Jubiläum unseres Gotteshauses ein schöner Abschluß seiner Tätigkeit.

Die Lehrvikare, deren Predigten unserem alten Küster Pankoke stets „besondere Freude“ bereiteten, waren: Heinrich Kramer, Heinrich Schäfer, Vikarin Elisabeth Sy, Friedrich Kruska, Erich Tomczak, Alfred Ziegner, Alfred Henrich und Karl Heinrich Gerdes. — Pastor Schäfer ist jetzt Pfarrer in Oberrahmede bei Lüdenscheid. Frau Vikarin Sy ist theologisches Mitglied des Lehrkörpers der Bibelschule in Bad Salzfülen. Pastor Dr. med. Kruska hatte in der Absicht, in den Missionsdienst zu treten, noch ein medizinisches Studium absolviert und arbeitete bis vor kurzem als Arzt an einem Krankenhaus. Ein schweres Herzleiden hat ihn jedoch tropenunfähig gemacht, sodaß er nunmehr ins Pfarramt zurückkehrt. Pastor Tomczak ist Pfarrer der Kirchengemeinde Iserlohn. Das Tätigkeitsgebiet des Vikars Ziegner ist uns nicht bekannt. Pastor Henrich und Vikar Gerdes sind in Rußland gefallen. Die Gedenkfeier für Vikar Gerdes war damals verbunden mit dem Ordinationsgottesdienst von Pastor Henrich. Wir trauern um die beiden trefflichen Theologen, die zu der Hoffnung berechtigten, unserer Kirche einmal zum Segen zu werden.

Pastor Heinrich Schäfer entstammt unserer Gemeinde. Ein anderer Sohn unserer Gemeinde, Herr stud. theol. Günter Waschk, rüstet sich z. Zt. auf den Dienst für das Pfarramt.

Einen besonderen Anteil an der gemeindlichen Arbeit hatten auch die hier wirkenden Schwestern, die teilweise vom Mutterhaus in Witten entsandt wurden. Eine von ihnen versah den Dienst der Gemeindeschwester, eine andere leitete den Kindergarten, eine dritte zeitweilig die damals eingerichtete Nähstube, die aber späterhin wieder geschlossen wurde. In lebendiger Erinnerung stehen in der Gemeinde noch Schwester Hulda, die erste Gemeindeschwester, sowie Schwester Emma Böckenkamp, Schwester Luise und Schwester Lina. Letztere verbringt ihren Lebensabend in dem Feierabendhaus der Wittener Schwestern, in Völlinghausen am Möhnesee. Die bereits seit dem 1. Oktober 1914 in der Gemeinde arbeitende Schwester Emma Rückert ist mit ihren 68 Jahren heute noch hingebend tätig.

Schon früh bildeten sich bestimmte Formen der gemeindlichen Arbeit heraus, und die Pfarrer bekamen an den Arbeitsorganisationen treue und willige Helfer. Die Evangelische Frauenhilfe wurde am 8. Dezember 1901 gegründet und führte ein reges Leben. Das starke Anwachsen machte nach dem 25-jährigen Jubiläum eine Teilung notwendig. Während anfangs beide Geistliche gemeinsam die eine Frauenhilfe betreuten, bekam nun jeder Pfarrer seine eigene Frauenhilfe. Viel Segen ist von dieser Arbeit aus in die Gemeinde gegangen, nicht nur an innerer Stärke und Zurüstung der Frauen, die dem Familienleben und der Kindererziehung wiederum zugute kamen, sondern auch an christlicher Hilfe für diejenigen Familien, die ihrer bedurften. Nähstuben und Nachbarschaftshilfe wurden ständige Einrichtungen. Als im Zuge der Entwicklung den konfessionellen Vereinigungen eine über das rein Religiöse hinausgehende Tätigkeit verboten wurde, mußte manches wieder aufgegeben werden.

Ein blühender Jünglingsverein sammelte die männliche Jugend der Gemeinde. In ihm arbeiteten manche treffliche Männer mit und trugen dazu bei, daß die einzelnen Zweige der Vereinsarbeit zu hoher Entfaltung kamen. So wurde z.B. der Sport so sehr gepflegt, daß beachtliche, weit überdurchschnittliche Leistungen erzielt werden konnten. Die Gründung des Jünglingsvereins geschah im Pfarrgarten. Dort wurden in der ersten Zeit die Stunden abgehalten. Die Zigarrenkiste des Pfarrers Otto, dabei zur allgemeinen Benutzung auf den Tisch gestellt, trug in hohem Maße zur Anziehungskraft dieser Stunden bei. Noch heute erinnern sich frühere Mitglieder mit großer Freude jener Abende, an denen ihnen die Pastorenzigarren trefflich mundeten.

Die Regsamkeit im Lager der Weiblichen Jugend war nicht minder, und die Diakonissen waren den jungen Mädchen treue Wegführerinnen.

Verschiedene Gruppen von Arbeitervereinigungen griffen die Aufgabe auf, die evangelischen Bergleute zu einer vom Geiste des Evangeliums bestimmten Gemeinschaft zu führen und die soziale Gedankenwelt ihrer Mitglieder danach auszurichten. Teilweise trugen sie noch ein Sondergepräge und fühlten sich ihm

verpflichtet, so z.B. der Knappenverein und der Ostpreußische Arbeiterverein. Doch im Laufe der Zeit kam es zu einer Verschmelzung, aus der der „Evangelische Arbeiterverein“ hervorging. Gerade für die später noch aufzuweisenden Aufgaben, die einer Evangelischen Kirchengemeinde im Zuge der industriellen Entwicklung gestellt sind, war dieser Verein von entscheidender Bedeutung.

Eine schon bald anzutreffende Einrichtung des gottesdienstlichen Lebens war der Kindergottesdienst. Ein besonderer Kreis junger Menschen, die aus dem Jünglings- und Jungfrauenverein kamen, der Helferkreis, fand sich als Mitarbeiter des Pfarramtes ein. Und diejenigen, die heute schon längst Väter und Mütter sind, erzählen noch von den Stunden, die sie im Kindergottesdienst verbrachten.

Ein kirchliches Jugend- und Wohlfahrtsamt der Inneren Mission griff diejenigen Aufgaben auf, die von den kommunalen Stellen allein nicht zu lösen waren. Leider fiel auch diese Einrichtung nach 1933 der Entwicklung zum Opfer.

Schon früh hat die Pflege des evangelischen Liedes in der Gemeinde eine Stätte gefunden. Im Kirchenchor fanden sich diejenigen Männer und Frauen zusammen, denen die Gabe zu diesem schönen Dienst verliehen war. Auf großer Höhe stehende kirchenmusikalische Veranstaltungen unter tüchtigen Dirigenten und Organisten waren Lebensäußerungen unserer gemeindlichen Arbeit. Als verdienstvolle Organisten und Chorleiter bleiben in aller Erinnerung die Lehrer Aleite, Quade, Wermke, Twiehaus sowie der verstorbene Organist Frithjof Kluge.

Auch ein Posaunenchor gehörte bald zum musikalischen Leben unserer Gemeinde. Unvergessen bleibt der treue Freund und Förderer der Gemeinde, Bergassessor Ruschen, dessen hochherziger Freigebigkeit wir nebst manchem anderen auch unsere Blasinstrumente verdanken. Er tadelte eines Tages einem seiner Steiger gegenüber das Fehlen solch eines Posaunenchores in Herten. Als er erfuhr, daß die Gelder für die Anschaffung nicht vorhanden seien, griff er in seine Brieftasche und spendete für diesen Zweck mehrere Hundertmarkscheine.

Charakteristisch für unsere Gemeinde, wie überhaupt für alle vom Zuzug aus dem Osten her bestimmten Gemeinden, sind die religiösen „Gemeinschaften“, die bewußt ein Eigenleben in der Kirche pflegen wollen. Für die Generation, die selbst noch zugewandert ist, ist es selbstverständlich, wenn sie den Gedanken an die alte Heimat und die Sitten und Lebensformen, in denen sie aufgewachsen ist, pflegt. Und da eben diese Lebensform von der religiösen Welt nicht zu trennen ist, gehen hier Treue zum Glauben und Liebe zur Heimat eine ganz enge Verbindung ein. So entfalteten von Anfang an im Raum der Kirche die ostpreußischen Gebetsvereine neben der hier im Westen allgemein verbreiteten „Landeskirchlichen Gemeinschaft“ ihr Eigenleben.

Zweimal wurde das Leben der Gemeinde von der Not gezeichnet, die der Krieg über das Vaterland brachte. Die Gefallenen-gedenktafel in der Kirche spricht von dem Leide, das in unsere Häuser einkehrte. 375 Söhne unserer Gemeinde blieben auf den Schlachtfeldern. Der zweite Weltkrieg forderte zu den 156 Opfern draußen 14 in der Heimat. Wie viele der auf den Schlachtfeldern Vermißten unter die Toten zu rechnen sind, wie viele aus den unendlichen Weiten Sibiriens nicht wiederkehren werden, wer will das ermessen!

Es waren grausige Stunden, in denen die Flugzeuge über unseren Häusern kreisten. „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.“ Das erlebten wir in den Bombennächten mit eindringlicher Furchtbarkeit. Aber wir wußten ja als Christen auch um die Wahrheit, in der sich der Dichter dieses Liedes getröstet weiß: „Wen suchen wir, der Hilfe tu, daß wir Gnad erlangen? Das bist du, Herr, alleine.“ So waren für uns diese grauenvollen Nächte trotzdem keine gnadenlose Wirklichkeit, sondern Stunden, in denen wir um die Geborgenheit an Gottes Herz in der Ungeborgenheit dieses Lebens wissen durften. Derjenige aber, dem diese Gewißheit wurde, ging mit neuer innerer Kraft aus dem schrecklichen Erleben heraus. „Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!“

Die Toten, die wir aus den Trümmern zogen, trugen wir jeweils gemeinsam zu Grabe. Sie fanden auf einem besonderen Teil des alten Friedhofes ihre letzte Ruhestätte. Der evangelische und der katholische Pfarrer bezeugten gemeinsam die Gewißheit der christlichen Ewigkeitshoffnung an der Stätte des Todes.

Das Gemeindeleben litt natürlich sehr unter der ständigen Luftgefahr. Voralarm und Vollalarm brachten Beunruhigungen in die Gottesdienste und Handlungen in der Kirche. Zeitweilig mußten die Frühgottesdienste ausfallen und die Hauptgottesdienste verkürzt werden. Auch die Stunden der Frauenhilfe litten in der Beteiligung unter der ständigen Luftgefahr.

Die innere Entwicklung der Gemeinde Herten ist bestimmt von den Auseinandersetzungen mit den Faktoren des politischen und wirtschaftlichen Lebens, die jeweils im Vordergrund standen. Zuerst wurde die Aufgabe von jenen Fragen her gestellt, die mit der Industrialisierung unseres Volkes aufgebrochen waren. Herten wurde über Nacht aus einem stillen, von der Land- und Forstwirtschaft gezeichneten Dörflein zu einer Industriegemeinde. Damit setzte ein Angriff ein auf die bisher unbestritten gültige bürgerliche Lebensordnung; die Wirtschaftskämpfe wurden hier ebenso ausgetragen wie überall da, wo das menschliche Leben in die gleiche Entwicklung gestellt war. Das, was wir die „Soziale Frage“ nennen, brach auf. Bei geringem Verdienst für harte Arbeit und in der Sorge für eine große Familie wandeln sich die Gesichtspunkte,

Alfred Wolf
Fritz Batschulat
Otto Mühlhause
Rudi Quellenstein
Rudi Sagurna
Willi Ciulkowski
Herbert Werner
Ernst Janberg
Max Dudda

Robert Lange
Herbert Falkuß
Friedrich Bojer
Otto Pesara
Friedrich Suchowitz
Friedrich Meier
Rudi Schönbach
Heinz Bednarczik
Arthur Latt

Die Opfer des Luftkrieges

1941

Karl-Heinz Pullwitt

Karl Gayk

1944

Lina Vogt
Hans Friemel
Auguste Trzaska
Reinhold Krimkowsky
Rosemarie Trzaska

Hermann Kitscha
Irma Schubert
Wilhelmine Heselmeier
Heinrich Fülling
Ferdinand Strasser

1945

Gustav Krupka

Julius Fechtner

unter denen man unter anderen Verhältnissen das Leben ansieht. Das gilt auch für die Menschen, die vom Osten her in diese neuen, völlig anders gearteten Verhältnisse kamen. Zu den bisher gültigen Werten, die nun in Frage gestellt wurden, gehörten auch das Christentum und die Kirche. Zwar waren jene Männer und Frauen, die hier eine neue Heimat fanden, für sich selbst noch fest verwurzelt in den Glaubenskräften ihrer Väter. Sie waren viel zu stark gegründet in den Wahrheiten des Evangeliums, als daß diese Angriffe ihnen irgend etwas hätten anhaben können. Jedoch für die zweite Generation lagen die Dinge schon anders. Sie wurde bereits ernsthaft hineingezogen in die Auseinandersetzung mit den materialistischen Parolen, die von einem kämpferischen Freidenkertum ausgingen. Sie empfanden schon stärker die Sinnlosigkeit, die damit in ihr Leben kam, daß das Verhältnis von Mensch und Maschine eine verhängnisvolle Fehlentwicklung genommen hatte. Sie waren schon viel mehr offen für die auf den ersten Blick bestechenden Vorschläge, die von einer materialistischen Weltanschauung aus für eine Neuordnung der Gesellschaft gemacht wurden. So war es die Aufgabe der Kirche, in diese Situation hinein die Botschaft des Evangeliums zu tragen und jene Kräfte zu bezeugen, die in Wahrheit die Dämonen bezwingen, die mit der neuen Entwicklung, über die der Mensch die Herrschaft verlor, aufgebrochen waren. Welche Bedeutung dabei der Evangelische Arbeiterverein als Träger des christlich sozialen Gedankens und als Vorkämpfer für seine Entwicklung gehabt hat, ist leicht zu sehen.

Mit der politischen Wandlung wurde dann diese Aufgabe abgelöst von einer anderen. Das materialistische Freidenkertum zog einen anderen Rock an, es erschien in alter Frische, aber mit neuen Parolen. Von politischen Ideologien gespeist, setzte der Kampf gegen das Evangelium und die Kirche von einer entsprechenden Argumentation her ein. Deutsches Wesen und christlicher Glaube sind unvereinbare Gegensätze! Das Christentum hat das Deutschtum verdorben! Von dieser „Wahrheit“ wurden schließlich 10-jährige Jungen und Mädchen felsenfest überzeugt! Um diesem neuen Freidenkertum den Weg zu bahnen, wurde der öffentliche Einfluß der Kirche auf oberste Weisung hin, wie überall so auch in Herten, zurückgedrängt.

Ein Schlaglicht auf diese Art der „Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens“ wirft die Tatsache, daß die Martin-Luther-Schule in „Bramhügelschule“ umbenannt wurde. Seitens des Pfarramtes wurde beim Regierungspräsidenten heftiger Protest eingelegt gegen eine derartig beschränkte Geistigkeit, die ausgerechnet den Mann, dem das deutsche Volksschulwesen Entscheidendes verdankt, als „konfessionelle Persönlichkeit“ ansieht. Die Umbenennung wurde zunächst zurückgenommen, dann aber seitens einer übergeordneten Stelle erneut durchgeführt. Vorstellungen im Ministerium blieben ohne Erfolg.

Die mit dieser Entwicklung gegebenen Aufgaben wurden so weit angefaßt, als es eben möglich war. Die sogenannte „Deutsche

Glaubensbewegung“, die allem Christentum den schärfsten Kampf angesagt hatte und die Kirche und die Pastoren in ihren Blättern schamlos verunglimpfte, wurde dadurch, daß evangelische Männer ihre Gründungsversammlung geistig, von innen her, sprengten, sowie durch eine danach einsetzende intensive Abwehrarbeit daran gehindert, in Herten einen „Stützpunkt“ zu errichten. Gegen den Redner führte das Presbyterium einen Gotteslästerungsprozeß, der nur dadurch nicht zu dem selbstverständlichen Ausgang kam, daß der Gotteslästerer unter die Amnestie anlässlich der Eingliederung Oesterreichs fiel.

Mit dem furchtbaren Zusammenbruch aber steht unsere Kirche und damit auch unsere Gemeinde Herten vor wieder neuen Aufgaben. Es geht heute darum zu künden, daß alles Chaos und alles Zusammenbrechen in der Welt, im Leben der Völker und der Einzelmenschen damit etwas zu tun hat, daß das Baugesetz Gottes mißachtet ist: „Wo der Herr nicht das Haus baut, arbeiten vergebens die Bauleute, die daran bauen.“ Das gilt auch für den Bau der Staaten und der Weltreiche. Es gilt aber heute auch zu bezeugen, daß der Gott, der in Jesus Christus erschienen ist, größer ist als alle Schuld der Menschen. Damit ist die weitere Aufgabe gelöst, in der tätigen Liebe zu helfen, daß die Wunden geheilt werden, die der unchristliche Haß dem „politisch Andersgläubigen“ von gestern schlägt, die Wunden, die schuldhaft Einheimische und Zugewanderte, jeder in der Verständnislosigkeit dem andern gegenüber, einander zufügen.

Das Jubiläum unseres Gotteshauses möge uns mahnen:

„Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“
(1. Petr. 2, V. 5)

Die Kirchmeister in den 53 Jahren des Bestehens unserer Gemeinde:

Lachenwitz, Schröer, Weber, Schaaf.

Träger und Ordnungen der Arbeit in der Gemeinde von heute

Pfarrämter:

Pastor Hans Volkenborn, Ewaldstr. 78, Telefon 4984
Pastor Wilhelm Unterberg, Ewaldstr. 81a, Telefon 3936

Presbyterium:

Pastor Hans Volkenborn
Pastor Wilhelm Unterberg
Kirchmeister Walter Schaaf
Presbyter Gustav Kortwig
Presbyter Ludwig Lange
Presbyter Julius Neumann
Presbyter Otto Neumann
Presbyter Gustav Painke
Presbyter Paul Uwis

Kirchliche Verwaltung:

Gemeindeamt und Kirchensteuerstelle, Ewaldstr. 81a, Tel. 4984
Dienststunden: 8 bis 12.30 Uhr — 14.30 bis 18 Uhr
Rendant: Reinhold Siebert
Sekretärin beim Pfarramt: Helga Abrams

Gemeindedienst der Inneren Mission:

Pastor Volkenborn

Dienststelle des Evangelischen Hilfswerks:

Pastor Unterberg

Gemeineschwester:

Schwester Emma Rückert, Wohnung im Gemeindehaus,
Ewaldstr. 81a

Küster:

Wilhelm Urginus, Ewaldstr. 81a

Organistin:

Edith Ludorf

Kindergarten:

Kindergärtnerin: Grete Laufhütte
Kinderpflegerin: Ruth Hinnah
Praktikantin: Ria Semmler

Evangelischer Arbeiterverein:

Vorsitzender: Gustav Grundmann

Frauenhilfe Herten-Nord:

Vorsitzende: z. Zt. unbesetzt

Frauenhilfe Herten-Süd:

Vorsitzende: Frau Pastor Volkenborn

Christlicher Verein junger Männer:

Leitung in Zusammenarbeit mit P. Unterberg: P. Urwis

Jungmädchenkreis Herten-Nord:

Leitung: Pastor Unterberg

Jungmännerkreis Herten-Süd:

Leitung in Zusammenarbeit mit P. Volkenborn: H.-W. Berkau

Jungmädchenkreis Herten-Süd:

Leitung in Zusammenarbeit mit P. Volkenborn: Else Haase

Kirchenchor:

Dirigent: Lehrer Fritz Schulz

Frauenchöre Herten-Nord und-Süd:

Dirigent: Lehrer Fritz Twiehaus

Jugendchor:

Dirigent: Wilfried Niemann

Posaunenchor:

Dirigent: Herr Johann Hochkamp

1. Das Pfarramt

Die wesentlichen Aufgaben des Pfarramtes umschreibt die Kirchenordnung wie folgt:

Der Pfarrer wird namens der Kirche zum Dienst am Wort und Sakrament berufen.

Die Kirche erwartet von ihm, daß er das Wort Gottes, wie es in der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments verfaßt ist, nach dem Bekenntnisse der Kirche und dem Bekenntnisstande seiner Gemeinde verkündigt, die Sakramente nach der Ordnung der Kirche verwaltet, der Gemeinde mit einem christlichen Lebenswandel voranleuchtet und überall den Ernst und die Würde seines Amtes wahr.

Seine Amtspflichten bestehen in der Leitung des öffentlichen Gottesdienstes nach der Ordnung der Kirche, in den geistlichen Amtshandlungen, der Seelsorge, der Erteilung des kirchlichen Unterrichts und der christlichen Unterweisung und Pflege der Jugend. Er soll sich die Teilnahme an der christlichen Liebestätigkeit und der sozialen Arbeit angelegen sein lassen.

Der Pfarrer ist in seiner geistlichen Amtsführung unbeschadet der allgemeinen kirchlichen Ordnungen und der Befugnisse des Presbyteriums selbständig.

2. Das Presbyterium

Dem Pfarramt zur Seite steht als gewählte Körperschaft mit behördlichem Charakter das Presbyterium. Auch seine Pflichten sind in der Kirchenordnung festgelegt; die hauptsächlichsten Aufgaben werden wie folgt umschrieben:

„Das Presbyterium hat die Aufgabe:

1. über der rechten Verkündigung des Wortes Gottes und der rechten Verwaltung der Sakramente in der Gemeinde zu wachen;
2. auf das Bekenntnis und die Ordnung der Gemeinde acht zu haben;
3. die Gemeindeglieder zu ermahnen, zu warnen, zu trösten und sich der Armen anzunehmen;
4. die kirchliche Zucht zu üben;
5. für die christliche Erziehung und Unterweisung der Jugend Sorge zu tragen;
6. kirchliche Sitte zu pflegen;
7. als rechter Haushalter die Verwaltung der Gemeinde wahrzunehmen.“

Eine besondere Stellung im Presbyterium nimmt der Kirchmeister ein. Ihm obliegt die Aufsicht über das Kassen- und Rechnungswesen der Gemeinde, dessen Führung durch den Rendanten wahrgenommen wird, sowie die Aufsicht über die kirchlichen Gebäude und Vermögenswerte.

Der Vorsitz im Presbyterium wechselt jährlich zwischen den beiden Pfarrern.

Die Presbyter werden auf acht Jahre von der Gemeinde gewählt. Nach vier Jahren scheidet jedesmal die Hälfte von ihnen aus. Wahlberechtigt sind nach der Ordnung unserer Kirche diejenigen Gemeindeglieder, welche

- a) zum heiligen Abendmahl zugelassen sind;
- b) sich treu am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde beteiligen;
- c) bereit sind, folgendes Versprechen zu geben:

„Ich will mit Gottes Hilfe dafür Sorge tragen, daß die Kirche nach dem Worte Gottes geleitet wird. Ich will nur solche Gemeindeglieder zu Presbytern wählen, die ihre Treue zur Kirche im Bekenntnis unseres Glaubens bewährt haben und zu denen ich das Vertrauen habe, daß sie ihr Amt recht ausrichten werden.“

d) am Tage der Uebertragung des Presbyteramtes mindestens 24 Jahre alt, mindestens ein Jahr Glied der evangelischen Kirche sind und wenigstens 6 Monate in der Gemeinde oder in demselben Gemeindeverband oder, falls mehrere Gemeinden am Orte sind, in demselben Orte wohnen;

e) zu den kirchlichen Lasten, soweit sie dazu verpflichtet sind, beitragen.

Wählbar sind diejenigen Gemeindeglieder, die selbst das Wahlrecht besitzen und den folgenden in der Ordnung der Kirche festgelegten Anforderungen entsprechen:

„Das Presbyteramt darf nur solchen Gemeindegliedern übertragen werden, die am Wahltage mindestens 30 Jahre alt sind, deren Wandel unsträflich ist, die ein gutes Gerücht in der Gemeinde haben, überhaupt ihre Liebe zur evangelischen Kirche, namentlich durch Erziehung ihrer Kinder im evangelischen Bekenntnis betätigen und durch Teilnahme am heiligen Abendmahle und fleißigen Besuch des öffentlichen Gottesdienstes ihre kirchliche Gesinnung beweisen.“

Sie haben bei ihrer Amtseinführung ein Gelübde abzulegen, in dem sie auf folgende Fragen des Vorsitzenden:

„Gelobt Ihr vor Gott und dieser Gemeinde, das Euch befohlene Amt gehorsam dem Worte Gottes, gemäß dem Bekenntnisstand dieser Gemeinde und nach den Ordnungen der Kirche sorgfältig und treu zu verwalten?“

Gelobt Ihr, über Lehre und Ordnung in dieser Gemeinde zu wachen, die Euch übertragenen Dienste willig zu übernehmen und gewissenhaft darauf zu achten, daß alles ehrbar und ordentlich in der Gemeinde zugehe?“

erklären: „Ich gelobe es vor Gott!“

3. Der Gemeindebeirat

Zur Unterstützung seiner Arbeit beruft das Presbyterium einen Gemeindebeirat. Er soll die in der Gemeinde tätigen Dienste zusammenfassen. Zu ihnen gehören insbesondere die Vertreter der Liebesarbeit, der Männer-, Frauen- und Jugendarbeit, der Religionslehrer und des Helferkreises im Kindergottesdienst.

4. Der Finanzausschuß

Er soll in der Finanzverwaltung mitwirken und besteht aus Mitgliedern des Presbyteriums und solchen Gemeindegliedern, die eine besondere Eignung für Finanzangelegenheiten haben.

5. Die Baukommission

In unserer Gemeinde gibt es außerdem eine Baukommission, in der erfahrene Bausachverständige tätig sind, die das Presbyterium in allen Fragen dieses Gebietes fachkundig beraten.

Den Vorsitz in allen Ausschüssen führt der jeweilige Vorsitzende des Presbyteriums.

6. Das Gemeinde- und Kirchensteueramt

Zur Ausführung der Verwaltungstätigkeit, die für den äußeren Bestand einer Gemeinde unerlässlich ist, bedienen sich die Pfarrer und das Presbyterium des Gemeindeamtes. Hier werden auch die Kirchenbücher (Tauf-, Konfirmations-, Trau- und Sterberegister)

geführt; von hier aus wird die Vermögensverwaltung getätigt. Mit dem Gemeindeamt verbunden ist das Kirchensteueramt, von dem die Kirchensteuerbescheide auf Grundlage der Unterlagen des Finanzamtes nach Prüfung und Genehmigung durch das Landeskirchenamt und den Regierungspräsidenten ergehen und auf dem die Kirchensteuern eingezahlt werden. Die Gemeinde arbeitet mit äußerster Personaleinschränkung. Die Hauptarbeitslast liegt auf dem Rendanten, ihm zur Seite steht als Sekretärin des Pfarramtes eine halbtägig beschäftigte Kraft.

7. Die gemeindlichen Arbeitsorganisationen.

Eine ganze Reihe von Vereinen und Verbänden sind unter der Leitung des Pfarramtes die Träger des inneren Gemeindelebens.

a) **Der Evangelische Arbeiterverein** arbeitet auf das engste mit dem Pfarramt zusammen, ist aber als Glied eines großen Gesamtverbandes eine selbständige Organisation. Er ruft den evangelischen Mann. Wie singt doch Ernst Moritz Arndt: „Wer ist ein Mann? Wer beten kann und Gott, dem Herrn, vertraut!“

Unsere Zeit braucht nicht nur den arbeitenden Mann, den politisch verantwortlichen und schaffenden Mann; sie braucht den betenden Mann, der fest in Gottes Wort gegründet ist und daraus die Kraft zur Verantwortung für seinen Dienst im öffentlichen Leben und sein schweres Tagewerk an der Stätte der Arbeit schöpft. Versammlungen, Schulungen, Aussprachenachmittage dienen der Zurüstung des evangelischen Mannes für seine Aufgaben in unserer Zeit. Auch der Evangelische Arbeiterverein hat seine treuen Helfer, Vorstandsmitglieder und Bezirksobmänner, die unermüdlich tätig sind. Ihnen gebührt der Dank des Pfarramtes und der Gemeinde!

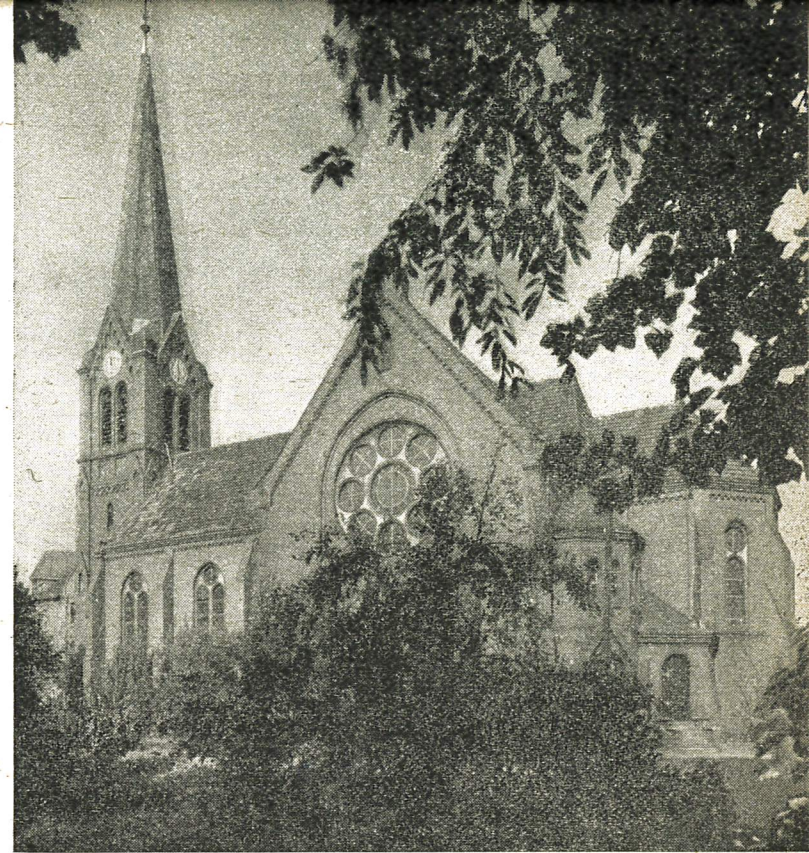
Näheres über Aufbau und Arbeitsweise des Vereins ist aus dem an anderer Stelle mitgeteilten Aufruf ersichtlich.

b) **Die Frauenhilfe** ist bezirkweise aufgegliedert und sammelt die Frauen der Gemeinde in den Frauenstunden, um sie zuzurüsten für ihren Dienst als christliche Frau und Mutter. Gerade in dem heutigen Zerfall unseres Volkes und Familienlebens, im Zeitalter der trostlosen Ehescheidungen ist die Frau gerufen, die ihr Frauentum als ein von Gott verliehenes Amt versteht, die darum weiß, daß Ehe und Familie eine Aufgabe bedeuten, zu der Gottes Wort ruft: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnadengaben Gottes!“ Wie wichtig ist es da, daß zu dieser Amtsführung immer wieder das rechte Rüstzeug gegeben wird, damit aus der Führung der Ehe und der Erziehung der Kinder Segen fließt für Kirche und Volk! Und wie nötig ist es, daß gerade in der heutigen Zeit, die die Kräfte der Hausfrau überfordert, der Frau und Mutter jene Kräfte gegeben werden, die nie versiegen, die immer wieder stärken, trösten und aufrichten, weil sie aus der Welt Gottes stammen.

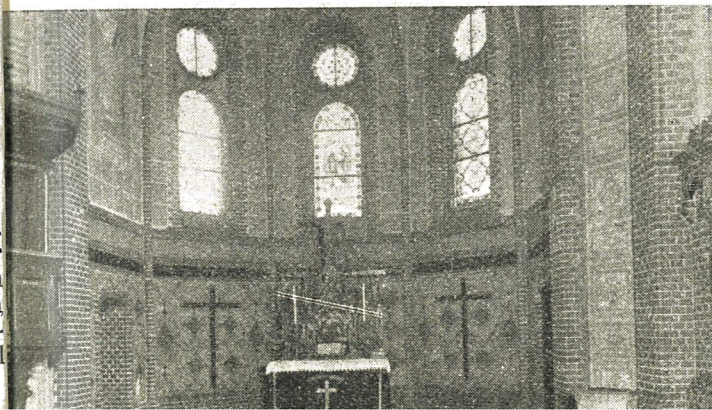
Jede Frauenhilfe hat auch ihren Frauenchor, der in besonderer Weise das christliche Liedgut pflegt und bei Gottesdiensten, Trauungen, Silberhochzeiten, Goldenen Hochzeiten sowie Beerdigungen der Gemeinde dient. Die Hauptarbeitslast liegt auf den Bezirksfrauen, die als treue Helferinnen ihres Pfarrers nicht müde werden, die zahllosen Wege zu machen, die getan werden müssen, damit die Frauenhilfe ihre Aufgabe erfüllen kann. Ihnen sei auch an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

Zu den Höhepunkten des Lebens der Frauenhilfe gehört das in die Adventzeit fallende Jahresfest, das stets besonders festlich mit einem Ausklang in der Kirche begangen wird, sowie der jährliche Sommerausflug, der uns in die weitere Umgebung unserer Heimat führt. Auf diesen Ausflug freuen sich die Frauen das ganze Jahr.

c) Die Werke der Liebe: **Innere Mission und Evangelisches Hilfswerk**, jedes unter der Leitung eines der beiden Pfarrer, nehmen einen breiten Raum in der Gemeindegemeinschaft ein. Seit Johann Hinrich Wichern auf dem Kirchentag in Wittenberg im Jahre 1848 das soziale Gewissen des evangelischen Kirchenvolkes aufrief und den Grundstein legte zur heutigen Arbeit der Inneren Mission, ist ein Strom des Segens von diesem Werk ausgegangen. Was ist das Anliegen der **Inneren Mission**? Im Lukasevangelium, Kapitel 10, wird uns berichtet, daß ein Schriftgelehrter Jesus die Frage stellt: Wer ist mein Nächster? Jesus beantwortet sie mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Mein Nächster ist der, der meine Hilfe braucht. So will die Innere Mission dem der Nächste sein, der ihre Hilfe braucht. Aber sie unterscheidet sich darin in ihrer Arbeit wesentlich von allen weltlichen Hilfsorganisationen, daß sie die Not von der Wurzel aus bekämpft. Sie weiß um den unendlichen Wert des Menschen vor Gott, wie ihn der Heiland im Gleichnis von dem Hirten kündigt, der 99 Schafe in der Wüste läßt, um das eine verlorene Schaf zu suchen (Lukas 15). Gott sucht jeden Menschen, auch den in der menschlichen Gesellschaft noch so geächteten, mit unendlicher Liebe. Diese Liebe dringt die Innere Mission zu ihrem Werk. Dazu tut die Innere Mission einen tiefen Blick in die Lebenswirklichkeit, den nur das Evangelium erschließen kann. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15) kommt der aus dem Vaterhaus ausgewanderte, in der Fremde umherirrende Sohn in bittere Not, weil er mutwillig die Ordnungen und Bindungen des Vaterhauses verlassen hat. Die Not aber ist im letzten Grunde nichts anderes als das Gewand, in das seine Schuld gehüllt ist. So ist alle Not in der Welt das Gewand der Schuld, sei es eigener, sei es fremder Schuld. Die Schuld ist es, die die Menschen überfällt und seelisch und körperlich zu Boden wirft. Die Schuld ist der brutale Räuber allen Menschenglückes an der Landstraße des Lebens. Deshalb kämpft die Innere Mission gegen die Not, indem sie die Menschen zu dem führt, der allein von aller Schuld erlösen kann, zu Jesus Christus. Diesen in der Gottferne lebenden Menschen weiß sie sich verpflichtet. Ihnen will sie die Liebe weiter schenken, die Jesus Christus zu geben hat.



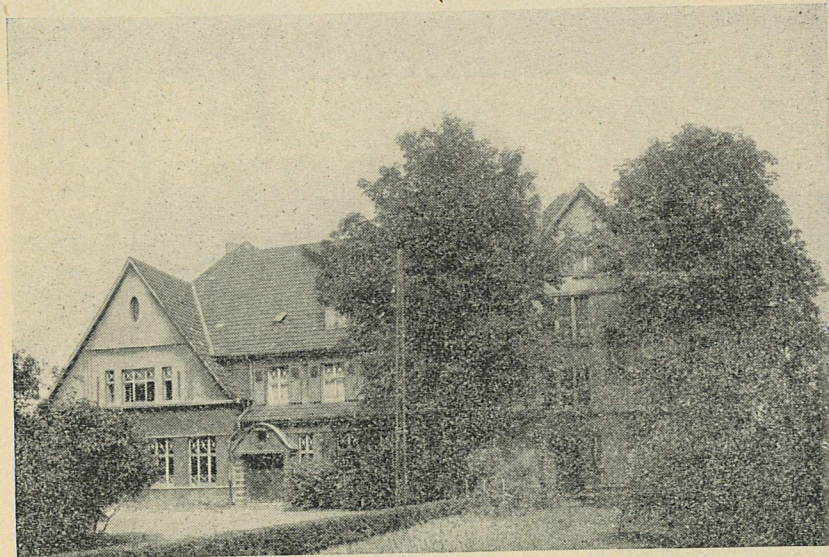
Erlöser-
Kirche
Seitenansicht



Inneres
der
Erlöser-



Pfarrhaus an der Ewaldstr.



Pfarr- und Gemeindehaus hinter der Kirche

In diesem Dienst der inneren Hilfe und Betreuung steht in unserer Gemeinde dem Pfarrer ein Arbeitskreis zur Seite, der sich mit dem an anderer Stelle abgedruckten „Hilferuf“ an unsere Gemeindeglieder wendet.

Welcher Art ist nun hier in Hertzen die Arbeit? Im Reichsjugend und-wohlfahrtsgesetz ist die Mitarbeit der freien Wohlfahrtsverbände bei Jugendhilfe und Jugendschutz festgesetzt. Hier geht es darum, junge Menschen, die vom rechten Wege abgekommen sind, wieder zurechtzubringen; die Gefährdeten nötigenfalls für eine Zeitlang in der Schutzaufsicht zu betreuen, um Schlimmeres zu verhüten; Elternhäusern, die allein mit der Aufgabe der Erziehung gefährdeter Kinder nicht fertig werden, Hilfe zu leisten; Jugendlichen, die den Vater verloren haben, Pfleger oder Vormund zu bestellen und diese in ihrer Arbeit zu beraten; den Müttern beizustehen, dem Jugendamt und den Jugendgerichten im Interesse der Jugendlichen mit aus den häuslichen Verhältnissen gewonnenen Erkenntnissen beratend zur Seite zu stehen. Alle diese Tätigkeiten sind Hilfe, nichts als Hilfe zum Besten des jungen Menschen und Elternhauses. Hinzu kommt die Betreuung entlassener Fürsorgezöglinge und entlassener Strafgefangener, damit ihnen die Rückkehr ins Leben geebnet wird und sie nicht von neuem den Versuchungen erliegen. Darüber hinaus greift die Innere Mission in unseren Familien überall da zu, wo zerüttete Verhältnisse besondere sittliche Notstände mit sich bringen. Leider sind ihre Geldmittel seit der Währungsreform so beschränkt, daß sie da längst nicht immer genügend helfen kann, wo für die Behebung des sittlichen Uebelstandes eine geldliche Aufwendung die Voraussetzung ist.

Dem **Evangelischen Hilfswerk** liegt in erster Linie die materielle Betreuung ob, die in dieser Zeit ein ganz besonders schweres Gebiet ist in einer Gemeinde, in der mit dem Flüchtlingsstrom so unendlich viel Elend zusammenströmt. Aber wieviel Not ist auch bei den Alteingesessenen, in kinderreichen Familien, bei alleinstehenden alten Menschen, denen der Krieg nicht nur ihre Kinder, die Hoffnung ihres Alters, nahm, die durch die Währungsreform auch um die Spargroschen für ihr Alter gebracht wurden, die nun zu alt und zu schwach sind, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse neu aufzubauen. In dieser Arbeit steht dem Pfarrer ein Komitee zur Seite, das die Gaben, die der Gemeinde seitens der Synodaldienststelle zur Verfügung gestellt werden, ausgibt; die Bezirksfrauen suchen in ihrem Bezirk nach dem Grade der Bedürftigkeit die Empfänger aus und bringen ihnen die Berechtigungsscheine ins Haus. Kleidung und Lebensmittel können wir geben, hin und wieder ist es auch möglich, Kranke und abgearbeitete Mütter zur Erholung fortzuschicken. Die Größe der Not und das Maß der vorhandenen Mittel zwingt uns zu besonders großer Gewissenhaftigkeit in der Verteilung. Alle diese Gaben sind der Ausdruck des Helferwillens in der christlichen Liebe seitens christlicher Gemeinden, insbesondere der deutschen, in Nordamerika, Südamerika, Afrika und Australien. Dabei sind es nicht immer Wohl-

habende, die sich in die Front der Hilfe gestellt haben. Der größte Teil der eingehenden Spenden kommt von solchen, für die sie ein fühlbares Opfer bedeuten. Gewiß würden wir gern mehr Gemeindeglieder bedenken, als wir es tun können, aber die Mittel reichen nicht. Es ist eine Ehrenpflicht der Gemeindeglieder, bei den Sammlungen für das Hilfswerk ihre Geldspende zu geben, denn diese große Hilfsorganisation unserer Kirche kann ihren Dienst in den einzelnen Gemeinden nur tun, wenn jeder evangelische Christ seine Pflicht zur Hilfe erfüllt.

Auf beiden Arbeitsgebieten haben die Pfarrer wiederum die Bezirksfrauen beider Frauenhilfen als treue Helferinnen. Unermüdetlich nehmen sie auch diese umfangreiche Arbeitslast noch auf sich.

d) Zu den Werken der Liebe in unserer Gemeinde gehört auch unsere **Gemeindeschwesternstation**. Die Gemeindeschwester hat ihre Wohnung im Gemeindehaus. In uner müdlicher Treue leistet Schwester Emma Rückert ihren Dienst schon seit 35 Jahren und hat mit ihren 68 Jahren ein gerüttelt Maß an Arbeit. Wo Kranke nach ihr rufen, ist sie zur Stelle. Wenn die häuslichen Verhältnisse der Kranken es erfordern, hält sie bei ihnen auch Nachtwache. Ueber diesen Dienst hinaus ist Schwester Emma auch noch im Hilfswerk tätig und betreut diejenigen ihrer Kranken auch materiell, bei denen besondere Hilfe dringend notwendig ist. Im Blick auf das Anwachsen der Arbeit und das Alter unserer Schwester hat das Presbyterium beschlossen, eine zweite Schwesternstation einzurichten.

e) Aus dem Geiste der Inneren Mission ist in unserer Kirche auch die Sorge für die Kleinkinder erwachsen, die in den evangelischen Kindergärten ihr Betätigungsfeld findet. Unsere Gemeinde hat auch einen **Kindergarten**. Er befindet sich in der Sophienstraße und wird von der Kindergärtnerin Fräulein Grete Laufhütte geleitet. Ihr zur Seite steht als Helferin die Kinderpflegerin Fräulein Ruth Hinna. Als Praktikantin arbeitet z. Zt. Fräulein Ria Semmler im Kindergarten. Das Gebäude wird uns von der Zeche Ewald zur Verfügung gestellt. In zwei Spielsälen werden bis zu 80 Kinder vormittags von 8.30 Uhr bis 12 Uhr und nachmittags von 14 Uhr bis 16 Uhr betreut. An den schönen Sommertagen bietet der hinter dem Hause liegende Hof mit seinem Sandkasten einen Tummelplatz für fröhliche Spiele. In besonderen Stunden werden den Kindern biblische Geschichten erzählt, sie lernen Kindergebete und christliche Kinderlieder. Einen besonderen Höhepunkt im Leben unserer Kleinen stellt in jedem Jahr die Weihnachtsfeier mit anschließender Bescherung dar. Zu dieser Feier werden die Eltern auch eingeladen und freuen sich an der Weihnachtsfreude ihrer Kinder. Dank der Spenden durch caritative Organisation war es der Kindergärtnerin möglich, für die Kinder zeitweilig besondere Speisungen einzurichten.

f) Die **Jugendarbeit** in unserer Gemeinde hat einen Aufschwung genommen, für den wir sehr dankbar sind. Es war besonders schmerzlich, daß der Kirche in den Jahren nach 1933 mehr

und mehr ihre Arbeit an der Jugend eingeengt wurde. Jede Art von nicht ausschließ lich religiös bestimmter Jugendarbeit, wie Spielabende, Wanderungen, Singabende, Sportnachmittage waren verboten. Es klingt unglaublich: Eines Abends interessierte sich die Gestapo für unser Gemeindehaus, weil dort vier Jungen — — — Tischtennis spielten. Die Tische, Bälle und Schläger wurden beschlagnahmt. Weitere Unannehmlichkeiten für die Beteiligten wurden nur dadurch vermieden, daß sich verständnisvolle Persönlichkeiten mit ihrem Einfluß einschalteten. So traf alle kirchliche Arbeit an der Jugend immer wieder auf Schwierigkeiten, die allmählich zu Lähmungserscheinungen führten und das ganze Arbeitsgebiet schließlich zum Erliegen brachten. Der Krieg, der alle Lebensgebiete überschattete, trug dazu ebenfalls seinen Teil bei.

Nach dem Zusammenbruch setzten an mehreren Stellen Neuanfänge ein. Die Jungen wurden einerseits im CVJM gesammelt andererseits in einer freien, keinem Verband angeschlossenen evangelischen Gemeindejugend. Die erstere Form steht im Nordbezirk im Vordergrund, die letztere im Südbezirk. Aber auch die Mädelarbeit setzte kraftvoll ein.

Sowohl die männliche als auch die weibliche Jugend sind nach altermäßigen Gesichtspunkten in mehrere Gruppen gegliedert. Im Mittelpunkt aller Arbeit steht die biblische-christlich-weltanschauliche Vertiefung. Gerade die älteren Jugendlichen brauchen das, um in den Jahren der Entwicklung die Kräfte zum inneren Wachsen zu bekommen. Daneben aber stehen alle jene Betätigungen, die als Lebensäußerungen zu einem innerlich freien und fröhlichen Jugendleben gehören: Spiel und Sport, Lesestunden, Singabende, Wanderungen, gemeinsamer Besuch von wertvollen Kulturveranstaltungen.

Einen ganz besonderen Platz nehmen in unserer Jugendarbeit die Ferienlager ein. Solche wurden bisher in Haltern, Oberrahmede bei Lüdenscheid, Brochterbeck, Nordseeinsel Spiekerog und Körbecke am Möhnesee durchgeführt. In den beiden Vorjahren waren hier erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. 1947 lagen sie noch in der Lebensmittelbeschaffung, 1948 waren sie im Geldmangel begründet. Trotzdem gelang es im vorigen Jahre, über 300 Jugendlichen eine dreiwöchige Freizeit zu ermöglichen. Zu diesen Freizeiten gehören jeweils folgende Bestandteile als feste Ordnung: Morgen- und Abendandachten, biblische Vertiefungsstunden, Lesestunden, Singstunden, Sportstunden. Dazu kommen je nach der Lage und Besonderheit des Aufenthaltsortes Wanderungen, manchmal ganztägig, Baden und manches andere. Besonders die Nordsee und der Möhnesee hatten es denen, die dort die Ferien erleben durften, angetan. Für das leibliche Wohl sorgten die „Küchenmütter“, Frauen unserer Gemeinde, die aus Freude am Zusammenleben mit jungen Menschen mit ins Lager zogen. Als Aufenthaltsraum dienten Zelte, geeignete größere Säle oder Schulküchen. Welch ein Jubel, wenn die Autobusse vor der Kirche halten und mit wehenden Wimpeln unter Gesang der Kinder und Ab-

zu fröhlichem Lagerleben, das ihnen Stärkung des Leibes und der Seele bringen soll. Und wenn dann der Autobus die Teilnehmer wieder zurückbringt, freut sich schon jeder auf das nächste Lager.

Der CVJM ermöglicht fortlaufend einigen seiner Mitglieder die Teilnahme an einem Verbandstreffen, so etwa auf der Insel Mainau am Bodensee.

Wenn wir für diese Arbeit nur mehr geldliche Mittel zur Verfügung hätten!

g) Von jeher ist in der evangelischen Kirche das Evangelium nicht nur gepredigt, sondern auch in die Herzen gesungen worden. Diese Aufgabe fällt in erster Linie dem **Kirchenchor** zu. Die Orgelempore, auf der Organist und Kirchenchor ihren Dienst tun, ist in unserer Kirche die „zweite Kanzel.“ Der Cantate-Sonntag ist in jedem Jahr der Ehrentag des Kirchenchors. Cantate heißt: singet. „Singet dem Herrn ein neues Lied!“ Das Singen ist das Aufjubeln eines innerlich freien Herzens. Der innerlich unfreie Mensch kann in Wahrheit nicht recht singen. So beruht auch das Singen des Kirchenchores auf der Heilstat des Evangeliums. Weil Jesus Christus Heimat bei Gott geschenkt hat, weil der Heilige Geist als Geist des Trostes in aller Trostlosigkeit dieser Welt die rechte Geborgenheit bei Gott und damit die rechte Freiheit schenkt, den dunklen Mächten der Welt gegenüber, die den Menschen umklammern und in die Schuld verstricken, deshalb können wir singen! Hier liegt der Grund des evangelischen Liedes. Das bezeugt in gläubigem Bekenntnis der Dichter Paul Gerhardt inmitten eines schweren Lebensschicksals, das er zu tragen hatte, ein Schicksal, unter dem manch anderer zusammengebrochen wäre:

Mein Herze geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ;
das, was mich singen machet,
ist, was im Himmel ist.

Unser Kirchenchor konnte bereits 1934 sein 25-jähriges Jubiläum begehen. Die Kriegszeit mit den Einberufungen zum Wehrdienst führte zwangsläufig zu einer mehrjährigen Unterbrechung. Am 29. April 1948 wurde er aber neu konstituiert, und 57 Gemeindeglieder meldeten sich sofort, um den lieb gewordenen Dienst neu aufzugreifen. Am Sonntag, dem 16. Juni 1948 grüßte der Pfarrer den neuen Kirchenchor. Glücklicherweise sind Flügel und Notenmaterial erhalten geblieben, sodaß die äußeren Voraussetzungen für den Neuanfang gegeben waren. Die augenblickliche Mitgliederzahl beträgt 71. Die Chorstunden liegen donnerstags von 20 bis 22 Uhr.

h) Neben dem Kirchenchor nehmen an diesem Dienst der Verkündigung die beiden **Frauenchöre** unserer Frauen...

haben diese beiden Chöre treu und freudig das Amt auf der „zweiten Kanzel“ verwaltet. Ihre Chorstunden liegen für den Nordchor montags um 20 Uhr, für den Südchor mittwochs um 20 Uhr.

i) Seit wenigen Wochen hat auch die Jugendgemeinde sich in den Dienst der Verkündigung durch das evangelische Lied gestellt. Sie hat einen **Jugendchor** gebildet, der bereits 30 Mitglieder zählt.

j) Mit den Gesangchören arbeitet bei kirchlichen Veranstaltungen der **Posaunenchor**, der insbesondere auch bei Festen des Arbeitervereins und der Frauenhilfe zur Mitwirkung herangezogen wird. Er steht auch für die Teilnahme an Beerdigungen zur Verfügung.

k) Es ist sehr wichtig, daß unsere Kinder schon früh in das gottesdienstliche Leben der Gemeinde hineinwachsen. Das bedingt aber eine ganz besondere, dem Wesen des Kindes gemäße Form des Gottesdienstes. Im Mittelpunkt steht nicht die Predigt, sondern die Unterweisung, die auf die verschiedenen Reifestufen der Kinder ausgerichtet sein muß. So braucht das Pfarramt für diese Arbeit Helfer, die sich der einzelnen, altersmäßig gegliederten Gruppen annehmen. Zu diesem Dienst haben sich eine Reihe junger Mädchen und junger Männer, die Freude an der Jugendunterweisung haben, im **Heiferkreis** des Kindergottesdienstes zusammengeschlossen. An jedem Freitag werden sie vom Pfarrer zugearbeitet für ihren Dienst am kommenden Sonntag.

l) Alle Arbeitsorganisationen in einer evangelischen Gemeinde stehen zu ihr im Verhältnis der Glieder zum Leibe. Sie haben die Aufgabe, dem Leibe, das ist die Gemeinde, deren Haupt Jesus Christus ist, jenen Dienst zu tun, den die Glieder dem Leibe schuldig sind, damit er leben kann. Ein Glied, das nur sich selbst sucht und nicht darum weiß, daß der Sinn seines Daseins in seinem Dienst am Leibe liegt, hebt selbst sein Daseinsrecht auf. „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und macht, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe.“ (Eph. 4, 15 u. 16) So dürfen alle Arbeitsorganisationen sich immer nur in dieser engen Sinnbezogenheit zu der Gemeinde, zum Leibe, sehen.

In der Verschiedenartigkeit des Dienstes am Leibe der Gemeinde ist auch für die Erfüllung jener Aufgaben Raum, die die **Gemeinschaftskreise** sich gestellt haben. Wir haben in unserer Gemeinde die **Landeskirchliche Gemeinschaft**, den **Evangelisch-lutherischen Gebetsverein** und den **Westdeutschen Gebetsverein**. Viel Segen für das innere Leben der Gemeinde kann von solcher Art des Dienstes ausgehen für die innere Geschlossenheit der Gemeinde und ihre Stoßkraft gegenüber Christusfeindlichkeit und religiöser Gleichgültigkeit.

HILFERUF!

Der Krieg hat Wunden geschlagen, nicht nur in die Leiber, auch in die Seelen. Diese Wunden aber rufen nach Händen der Liebe, die sie heilen. Stets und zu allen Zeiten hat unser evangelischer Glaube diese heilige Verpflichtung erkannt und sich zu ihr bekannt, in der Liebe tätig zu sein. Große Männer hat unsere evangelische Kirche unserem Volke geschenkt, die immer wieder zur helfenden und rettenden Tat gerufen haben. Die Bewegung, die sie damit ins Leben riefen, nennen wir die „Innere Mission“. „Mission“ ist sie deshalb, weil sie in der Sprache der helfenden Tat die Wahrheit des Glaubens kündeten, eine Sprache, die auch in den Herzen jener Menschen verstanden wurde, die sich sonst weithin der Botschaft der Kirche verschlossen hatten. „Innere“ Mission aber nannten sie dieses Werk deshalb, weil dieser Ruf sich nicht an die Heidenwelt da draußen wandte, sondern nach innen, an die Menschen des eigenen Volkes erging, damit sie sich dem Evangelium öffneten. Dankbar dürfen wir die Väter dieses Werkes nennen: einen Theodor Fliedner, einen August Hermann Francke, einen Friedrich von Bodelschwingh und einen Johann Hinrich Wichern. Und das ist das besondere ihrer Arbeit: Sie hatten tief in das Leben geblickt und eine furchtbare Wahrheit klar erkannt, daß nämlich die Not der Menschen in einem engen Zusammenhang steht mit der Schuld. Im Gewande der Not begegnet uns die Schuld! Es mag eigene Schuld sein oder fremde Schuld, sie ist die Mutter der Not. Und wer den Kampf gegen die Not aufnehmen will, der muß die Schuld bezwingen. Das kann aber nur Einer, der, der uns im Evangelium begegnet und die Schuld auf Golgatha niedergerungen hat, der Nothelfer Jesus Christus. Deshalb kann letztlich nur und ganz allein der in der Liebe tätige christliche Glaube den Kampf gegen die Not recht führen.

Nun ruft die Not nach unserer helfenden Liebe; wir rufen deshalb unsere Gemeindeglieder auf, sich in diesem Helferwillen zusammenzuschließen. Der organisatorische Zusammenschluß soll gescheher in dem bereits seit Jahren in unserer Gemeinde bestehenden „Verein für Innere Mission.“ Wir erbitten von den Mitgliedern dieses Vereins tätige Mithilfe in der Arbeit und finanzielle Hilfe. Als Mindestbeitrag erbitten wir 1 DM für das Jahr, doch dürfen wir erwarten, daß der finanziell Stärkere auch stärkere Laster trage. Die Gabe ist absolut freiwillig; wir appellieren an nichts anderes als an das sich an Gott gebunden wissende Gewissen.

Der Arbeitskreis für Innere Mission

Evangelischer Mann: Wir rufen Dich!

Seit fast 50 Jahren besteht in unserer Gemeinde Herten ein Evangelischer Arbeiterverein. Von dem regen Leben, das von jeher in ihm anzutreffen war, wissen die Mitglieder zu erzählen. Unser Verein war von Anfang an dem großen Verband der Evangelischen Arbeitervereine für Westfalen und Rheinland angeschlossen und half dadurch an seinem Teil mit, daß die evangelische Arbeiterschaft ihre hochgeachtete und sehr aktive Standesorganisation hatte.

Dann setzte eine andere Entwicklung ein, die 1935 zum Verbot konfessioneller Standesvereine führte. Wir mußten versuchen, als rein kirchlicher Männerverein am Leben zu bleiben; jegliche sozialpolitische Arbeit, und damit gerade das Herzstück unseres Auftrages, wurde uns verboten. Durch Druck höherer Stellen wurden viele alte Mitglieder gezwungen, bei uns auszutreten.

Nun sind wir aber wieder da, greifen unseren alten Auftrag von neuem auf und rufen Dich!

Wozu rufen wir Dich?

Wir rufen Dich, mit Hand anzulegen an das große Werk, das wir als Erbe großer Männer übernommen haben. Die völlig zerrütteten sittlichen und sozialen Verhältnisse in unserem Volk rufen nach Männern, die nicht abseits stehen, die vielmehr Verantwortung fühlen für die Gestaltung unserer Zukunft. Sollen unsere Kinder und Enkel in immere größere innere Unordnung hineinwachsen, nur weil wir Männer von heute nicht den Mut haben, oder gar zu träge sind, den Aufgaben der Gegenwart klar ins Auge zu schauen? An solch einem Unglück aber würdest Du Dich mitschuldig machen, wenn Du nicht mit anpacken würdest. Und dazu rufen wir Dich!

Was ist unser Auftrag?

Wir erstreben eine soziale Neuordnung in unserem Volke. Während aber viele deutsche Männer, die diese Notwendigkeit auch erkennen, damit beginnen, daß sie nur die Verhältnisse umgestalten wollen, haben wir klar erkannt, daß wir zuallererst bei uns selbst anfangen müssen. Wenn ein Haus einstürzt, muß zunächst einmal gefragt werden, ob die Bauleute auch nach dem Baugesetz recht gebaut hatten. So gibt es auch ein Baugesetz, das Gott für den Aufbau der Ordnungen im Leben der Völker gegeben hat. Wir haben es in den 10 Geboten. Wenn die Völker Zusammenbrüche erleben, liegt die Ursache eben nicht grundlegend in den Verhältnissen, sondern in den Menschen, die diese Verhältnisse geschaffen haben, indem sie dem Baugesetz Gottes im Leben der Völker ungehorsam gewesen sind. Deshalb kommt alles darauf an, daß wir zunächst neue, dem Baugesetz Gottes gehorsame Menschen werden. Der wirklich gehorsame Mensch ist aber der, der aus dem Geiste Jesu Christi lebt und in der Kraft des

Die Ortsteile Langenbochum, Scherlebeck, Disteln und Ebbelich wurden 1926 eingemeindet. Die dann erfolgte Personenstandsaufnahme ergab eine Bevölkerungsziffer von 34 865. Eine Merkwürdigkeit in der Statistik liegt darin, daß die Einwohnerziffer von 34 347 im Jahre 1933 auf 32 758 im Jahre 1938 gesunken war. Für 1948 wird die Ziffer von 40 503 Einwohnern gemeldet.

Mit der Eingemeindung wurde auch die Zeche Schlägel und Eisen ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor für unsere Stadt. Die Stadtrechte wurden Herten 1936 verliehen.

Die Bewohner unserer Nachbarstädte beneiden uns um die landschaftlich schöne Lage unserer Stadt. Im zweiten Weltkrieg ist Herten gnädig bewahrt geblieben, sodaß die einrückenden amerikanischen Truppen von der „goldenen Stadt“ sprachen. Zwar sind auch bei uns viele Bomben gefallen, doch infolge der besonderen Lage haben nur ganz wenige Schaden und Unheil angerichtet. Trotzdem beklagen wir den bitteren Verlust von 39 unserer Mitbürger.

Nach dem furchtbaren Zusammenbruch unseres Vaterlandes setzte, wie überall, auch bei uns der Flüchtlingszustrom ein. Es wird die entscheidende Aufgabe sein, an deren Lösung mitzuarbeiten die vornehmste Pflicht auch unserer Kirchengemeinde ist, zu verhindern, daß zwischen den Alteingesessenen und Neuhinzugekommenen ein unheilbarer Riß entsteht und für viele Jahre gefestigt wird.

Die Leiter der Gemeinde bzw. Stadt Herten

Bis 1865 Amtmann (ehrenamtlich) Graf Felix Droste zu Vischering von Nesselrode Reichenstein

Bis 1876 Amtmann (ehrenamtlich) Graf Hermann Droste zu Vischering von Nesselrode Reichenstein

Bis 1879 Amtmann de la Chevallerie

Bis 1883 Amtmann Meistring

Bis 1886 Amtmann Zumloh

Bis 1900 Amtmann Böckenhoff

Bis 1931 Amtmann von Kleinsorge

Bis 1945 Bürgermeister Dr. West

Seit 1945 Bürgermeister (seit 1946 Stadtdirektor) Rheinländer

Bis 1863 Gemeindevorsteher Schulte-Curig

Bis 1876 Gemeindevorsteher Bors

Bis 1907 Gemeindevorsteher Schürmann

Bis 1910 Gemeindevorsteher Arnold

Bis 1919 Gemeindevorsteher Volmer

Bis 1933 Gemeindevorsteher Schuknecht

1946 — 1948 Bürgermeister Müller

Seit 1948 Bürgermeister Vogt

Die für das Gemeindeleben bedeutenden wirtschaftlichen Faktoren

Bei der Darlegung über die Entwicklung der Kirchengemeinde sowie der Stadt Herten aus einem stillen Walddörflein ist immer wieder in Erscheinung getreten, wie diesem Fleckchen Erde die Industrie zum Schicksal wurde. Daraus trat auch jener Geist hervor, der die Menschen hier beseelte: eiserner Fleiß, zäher Wille, die neuen Pflichten zu meistern. Und noch eins ist dabei nicht zu vergessen: Genügsamkeit und Sparsamkeit waren notwendig zur Höherentwicklung. Dieser Geist, der in den Männern und Frauen jener emporstrebenden Generation wohnte, spricht aus dem Bild, das noch heute im Arbeitszimmer des Leiters der Firma Schweisfurth hängt: die Photographie eines Pfennigs. „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ Unter diesem Sinnspruch wurde Herten groß. Er spricht auch aus dem Anwesen, das so mancher kinderreiche Bergmann sich mit seiner Hände Schaffen erarbeitet hat, weil seine Frau und er jeden mühsam verdienten Pfennig beieinander hielten. Dem Außenstehenden, der um diese Achtung vor dem Pfennig nicht weiß, mag es oft genug verwundern, den Bergmann oder den einfachen Arbeiter eines anderen Betriebes, der von seinem oft geringen Lohn eine große Kinder­schar großgezogen hat, als Besitzer eigenen Grund und Bodens anzutreffen.

So ist noch ein kurzes Wort über die entscheidenden wirtschaftlichen Faktoren innerhalb des Lebensbereiches unserer Gemeinde zu sagen, wenn das Bild, das hier gezeichnet ist, recht verstanden werden soll.

An erster Stelle steht hier die heutige Bergwerksgesellschaft Ewald - König Ludwig. Es war ein langer und mühevoller Weg, der zu dem Werk führte, das heute die wirtschaftliche Grundlage für unsere Bevölkerung abgibt. Am 11. Dezember 1871 unterzeichnete der Graf Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein auf seinem Schloß zu Herten einen Vertrag, durch den 30 Morgen Waldgebiet an die Bergbaugesellschaft verpachtet wurden. Das war für ihn ein schwerer Schritt, denn damit wurde ein uralter Baumbestand, der bisher eine Hegestätte für die Hirsche war, dem vordringenden Bergbau zum Opfer gebracht. Bereits am 14. November 1871 hatte der Gewerke Wilhelm Hagedorn die in Herten gelegenen und zur Kohलगewinnung verliehenen fünf Grubenfelder „Professor“, „Auguste“, „Emilie“, „Gottfried“ und „Jobst“ zum Bergwerk „Ewald“ vereinigt. Die dann stattfindende Generalversammlung unter dem Vorsitz von Ewald Hilger beschloß die Inbetriebnahme des Werkes und bewilligte eine Zubeße von 200 000 Talern. Nachdem das Königliche Oberbergamt die Gewerkschaftssatzung bestätigt hatte, war die Grundlage für die Entwicklung unserer Zeche geschaffen. Am 18. Februar 1872

begannen die Holzfäller ihre Arbeit. Ein entscheidender Tag wurde der 18. Januar 1873, an dem der erste Schacht das Steinkohlengebirge bei 297,4 m erreichte.

Doch nun begann eine schwere Zeit für das Werk. Nicht nur, daß die Bergleute fehlten, daß manche von anderen Zechen fortgelaufene dunkle Elemente den ehrlichen Bergmannstand in Verruf zu bringen versuchten; Schwierigkeiten über Schwierigkeiten traten auf in Bezug auf die Geldbeschaffung. Die aufgeschlossene Kohle war so unrein, daß sie für 10 Pfennig je Zentner an die Bauern verkauft werden mußte. Wasserzuflüsse brachten den Ausbau bei 431 m Tiefe zum Stillstand. Späterhin gefährdeten große Mengen Grubengas die Arbeit.

Noch 1879, als bei einer Belegschaft von 292 Mann eine Förderung von 73 564 t erreicht wurde, mußte eine Zubeuß von 40 000 Mark gezahlt werden. Nach anfänglicher Rentabilität zeigte sich aber 1883, als bei einer Belegschaftsstärke von 275 Mann nur 70 064 t gefördert wurden, daß die Schwierigkeiten noch nicht überwunden waren und eine Zubeuß von 200 000 Mark notwendig war. Zäher Wille zum Durchhalten und das Vertrauen in die Treue und die Tüchtigkeit der Kumpels befähigten jene Männer der Gründergeneration, alle Fehlschläge und Enttäuschungen immer wieder mutig zu tragen und sich in ihrem Ziel nicht beirren zu lassen. Mühsam und steinig war der Pfad, der zu Hertens Aufstieg führte und an dessen Ende die wirtschaftliche Existenzsicherung der Heutigen steht.

Es ist bezeichnend, daß von 1872—1882 7 Betriebsführer versuchten, die Aufgabe zu meistern.

1888 wurde mit dem Abteufen von Schacht II begonnen. Am 22. Dezember 1892 lohnte die erste Förderung den Einsatz.

Die Verbindung mit der Gewerkschaft König Ludwig, die 1874 gegründet worden war, geschah 1935.

Heute hat die Gewerkschaft Ewald - König Ludwig 6 Schächte bei einer Belegschaftsstärke von ca. 21 000 Mann. Die Belegschaftsstärke der Schachtanlage Ewald I/II in Hertens hatte 1941 ihren Höhepunkt mit 2 489 Mann bei einer Förderung von 1 145 091 t, sank im Juni 1945 ab auf 1 863 Mann, die 311 961 t förderten und erreichte mit 2 942 Mann bei 691 875 t Förderung ein neue Höhe.

Wichtiger wurde je länger je mehr die Wohnraumbeschaffung. Schon 1875 wurden die ersten 10 holzverschalteten Häuser in der Sophienstraße gebaut. Heute hat die Bergwerksgesellschaft Ewald - König Ludwig ca. 7200 werkseigene Wohnungen.

Von den Sozialeinrichtungen dieses Werkes sind besonders zu nennen die Werksfürsorge, Krankenbetreuung, Kinderversicherung, Arbeiterunterstützungskasse, Betreuung der Schwerbeschädigten, Sterbekasse, die Erholungsheime in Pivitsheide und Holzhausen, Jugendbetreuung, Wirtschaftshilfe in besonderen Notfällen, Wohnungsfürsorge und Wohnungsbeschaffung. Von besonders

Bedeutung ist heute die Betreuung der Jungbergleute in den Ledigenwohnheimen. Die Schachtanlage Ewald I/II verfügt über 3 Wohnbarackenlager, in denen außer ledigen Bergleuten auch insgesamt etwa 110 Familien, zur Hauptsache Flüchtlinge, untergebracht sind. Im ganzen wohnen etwa 630 Bergarbeiterfamilien der Zeche Ewald in werkseigenen Wohnungen. In den letzten Jahren wurden 8 Nissenhütten und 12 Behelfsheime gebaut.

Ein weiterer Faktor innerhalb des Bergbaus wurde bedeutend: die Zeche Schlägel und Eisen.

Nachdem die zahlreichen Grubenfelder in der Umgebung Hertens aufgeteilt waren, wurde im Sommer 1873 die Gewerkschaft gegründet. Der 1. Juni 1874 steht als großer Tag in der Geschichte des Vestes Recklinghausen: Der erste Spatenstich zum Schacht I in Disteln geschah. Hier machte sich zunächst ein Mangel an Bergarbeitern recht unangenehm bemerkbar. Trotzdem gelang die Durchführung des Werkes, sodaß am 1. Juni 1877 die ersten Kohlen im Landabsatz verkauft werden konnten. Nun wuchs die Gewerkschaft so, daß bereits am 1. März 1890 mit dem Abteufen des II. Schachtes in Disteln begonnen werden konnte, dem 5 Jahre später der Schacht III in Langenbochum folgte. Es dauerte bei beiden Schächten jedesmal 2 Jahre, bis die Förderung aufgenommen wurde. Da trat im Jahre 1898 eine bedeutsame Veränderung ein: die Bergwerksgesellschaft Hibernia, die heute ihren Hauptsitz in Herne hat, erwarb käuflich die Gewerkschaft Schlägel und Eisen und gliederte sie in ihren großen Gesamtverband ein, der heute 13 Schachtanlagen umfaßt.

Zur Zeit der Uebernahme waren 2 152 Belegschaftsmitglieder beschäftigt. Gerade für diese Zeche war die Wohnraumbeschaffung eine Lebensfrage, da von der Lösung dieser Aufgabe die weitere Entwicklung wesentlich abhing. So hatte Schlägel und Eisen damals bereits 191 werkseigene Wohnungen. Im Laufe der Jahre wurde auf diesem Gebiet recht fleißig gearbeitet, sodaß heute für eine Belegschaft von 3 600 Mann 2 109 werkseigene Wohnungen vorhanden sind. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia führte nun erhebliche Erweiterungen durch. Bereits 1898 begann man damit, einen neuen Schacht (V) in Scherlebeck abzuteufen, der im Herbst 1901 in Förderung kam. Ein Jahr später folgte Schacht VI in Langenbochum. Nunmehr trat im weiteren Ausbau eine längere Pause ein. Die wirtschaftliche Lähmung nach der Inflation machte sich auch hier bemerkbar. Noch in aller Erinnerung ist die Entlassung von 1000 Belegschaftsmitgliedern am 1. Oktober 1931 in Langenbochum. Erst Ende 1937 wurde ein weiterer Schacht abgeteuft, der 1941 in Förderung kam. Die Förderung geschieht z.Zt. nur auf den Anlagen III/IV/VII in Hertens-Langenbochum. Heute fördert Schlägel und Eisen 2 700 t arbeitstäglich, auf verwertbare Kohle umgerechnet. Im Jahre 1929 waren es 3 830 t. Leider wirkt sich auch wieder der Mangel an Wohnraum und Unterbringungs-möglichkeiten aus, sodaß die alte Förderung noch nicht wieder erreicht werden konnte. Das wird erst etwa in zwei Jahren möglich sein.

Die Berwerksdirektion Schlägel und Eisen verfügt über folgende soziale Einrichtungen:

Zwei Kindergärten sind zur Betreuung der Bergmannskinder unentgeltlich der Evangelischen Kirchengemeinde in Hertenscherlebeck überlassen. Für die Betreuung der Belegschaftsmitglieder und ihrer Familien ist eine Werksfürsorgerin tätig, die im Gebäude der Werksfürsorge an Kindern Höhensonnenbestrahlungen durchführt bzw. ihnen Sol- und Fichtennadelbäder verabreicht. Außerdem gehört dazu eine Bücherei, die allmählich mehr und mehr ergänzt wird, nachdem beim Zusammenbruch etwa $\frac{2}{3}$ des Buchbestandes verschwunden war. Im Gebäude der Werksfürsorge werden Näh- und Kochkurse durchgeführt. Ferner ist eine Turnhalle mit Schwimmbecken vorhanden, die den Belegschaftsmitgliedern bzw. auch einigen örtlichen Vereinen zur Verfügung steht. Im Laufe dieses Jahres ist ein Lehrlingsheim errichtet worden, in dem auswärtige Jungen, die als Berglehrlinge eingesetzt sind, eine gute Unterkunft und Betreuung gefunden haben.

Ein nicht unbedeutender Teil der Gemeindeglieder findet Arbeit und somit die Existenzunterlagen bei den Vestischen Straßenbahnen G.m.b.H. Die Geschäftsführung und ein Betriebsbahnhof dieses Unternehmens haben ihren Sitz in Hertens. Bald nach dem Bau der Kirche wurden die ersten Vorarbeiten für die Stammlinie der Vestischen Straßenbahnen, die Strecke Wanne-Hertens-Recklinghausen festgelegt. Die Einweihung fand dann am 10. Mai 1901 statt. Damals war die Beschäftigtenzahl verhältnismäßig klein. Mit dem Ausbau des Liniennetzes aber wuchs der Betriebsbahnhof Hertens und es kamen dann noch die weiteren Betriebsbahnhöfe Bottrop, Recklinghausen und zuletzt Buer hinzu, sodaß das Unternehmen insgesamt z. Zt. etwa 1400 Mann beschäftigt.

Hier in Hertens sind z. Zt. 586 kaufm. Angestellte, Techniker, Schaffner und Fahrer, Handwerker und Arbeiter tätig, darunter 91 Frauen.

Der Betrieb in Hertens zergliedert sich in Verwaltung, den Fahrbetrieb, den Wagenhallenbetrieb, die Hauptwerkstätten mit Dreherei, Lackiererei, Schreinerei, Autowerkstätte, Bahnmeisterei und Schneiderei.

Die Hauptstreckenlänge der Straßenbahnlinien beträgt 188,68 km, der Autobuslinien 132,38 km.

Der Wagenpark besteht z. Zt. aus rd. 100 Triebwagen, 70 Beiwagen, 9 Autobussen und 5 Autobusanhängern.

Die Vestischen Straßenbahnen sind keine Privatunternehmen, sondern ein Unternehmen der öffentlichen Hand. Gesellschafter sind der Landkreis Recklinghausen und sämtliche Städte und Gemeinden des Vestes Recklinghausen, dazu die Stadtkreise Wanne-Eickel und Oberhausen.

Wenn man aber mit Angestellten und Arbeitern der „Vestischen“ über ihren Betrieb spricht, tritt ein schöner Zug in ihrer Stellung dem Werk gegenüber immer wieder in Erscheinung. Sie

empfinden ihn als „ihren“ Betrieb und wissen sich mit ihm persönlich ganz eng verbunden. Sehr oft schon waren die Väter Werksangehörige, und die Kinder wiederum freuen sich darauf, einmal an der Arbeitsstätte des Vaters tätig sein zu dürfen. Das macht diesen Betrieb trotz seiner Rechtsform im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes zu einem Familienunternehmen.

Als in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg die finanzielle Lage des Betriebes recht schwierig wurde, haben die Werksangehörigen, in der Einsicht der Notwendigkeit, ohne zu murren erhebliche Schmälerungen ihrer Gehälter und Löhne auf sich genommen, weil sie sich eben so fest mit dem Wohl und Wehe ihres Werkes verbunden fühlten, daß ihnen persönliche Opfer eine Selbstverständlichkeit waren. Eine vorbildliche Haltung des Industriemenschens gegenüber „seinem“ Werk! Der Außenstehende ist immer wieder erstaunt und zugleich erfreut, diese Haltung besonders bei den alten Werksangehörigen anzutreffen. Die Direktion hat diese Treue auch stets zu schätzen gewußt, und die Förderung des Sozialprogramms nahm einen breiten Raum in ihrer Arbeit ein. In der schweren Zeit des letzten Krieges und in der noch schwereren Nachkriegszeit wurde durch Leitung und Belegschaftsvertretung nichts unversucht gelassen, den Werksangehörigen jede wirtschaftliche Hilfe angedeihen zu lassen. Darüber hinaus wurde eine eigene Badeanstalt eingerichtet, um den Betriebsmitgliedern Stunden der Erholung zu schaffen; ein Heim in Pivitsheide im schönen Lipperland dient der Wiederherstellung der Gesundheit und der Entspannung.

Der Name unserer Stadt ist der Bevölkerung des westlichen Industriegebietes zu einem guten Teil bekannt geworden durch die Fleischwaren- und Konservenfabrik Schweisfurth, die 1947 auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Unsere alten Hertener Bürger haben den steilen Aufstieg dieses Unternehmens, das heute mit einer Belegschaft von ca. 400 Männern und Frauen der Arbeitgeber einer großen Anzahl von Gemeindegliedern ist, mit erlebt. Am 13. Dezember 1897 eröffnete der Fleischermeister Ludwig Schweisfurth aus Gelsenkirchen-Schalke in Hertens sein erstes Geschäft, in dessen weiterem Ausbau ihm seine Erfahrungen, die er in großen Städten des In- und Auslandes gesammelt hatte, zugute kamen. So hat er u.a. in Großbetrieben in Liverpool und London gearbeitet. Die alten Hertener wissen noch davon zu erzählen, wie einst nicht nur der Gründer selbst, sondern auch seine Lebensgefährtin rastlos gearbeitet haben, und wie gerade auch sie maßgeblichen Anteil an dem Aufschwung hat. Diese gemeinsame Arbeit zum Wohle des Betriebes ist zur Familientradition geworden; auch heute arbeiten mit dem jetzigen Besitzer, Herrn Karl Schweisfurth, alle Glieder der Familie zusammen, um den steigenden Anforderungen, die die Zeit an das Unternehmen stellt, gerecht zu werden. Dadurch wird zugleich der für die soziale Ordnung innerhalb des Betriebes so bedeutungsvolle persönliche Kontakt zwischen Leitung und sämtlichen Mitarbeitern gewahrt. Ausdruck des sozialen Willens sind einerseits die geschmackvoll ausgestatteten Kameradschaftsräume sowie die Wasch- und Bade-

anlagen des Werkes, andererseits die Pläne, für die Werksangehörigen Wohnraum zu schaffen, in dem sie sich wohl fühlen und durch den sie sich innerlich noch mehr an den Betrieb gebunden fühlen.

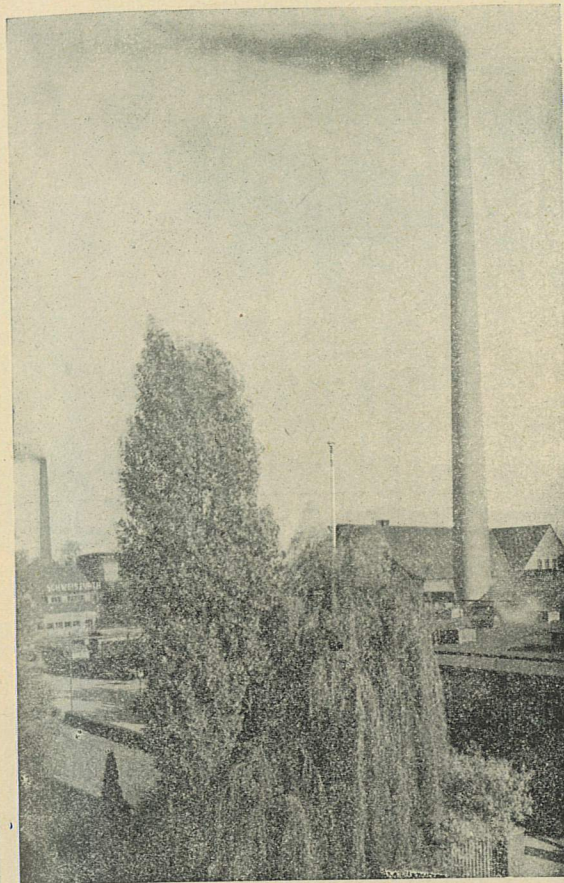
Als Herr Karl Schweisfurth nach handwerklicher Ausbildung und der erforderlichen kaufmännischen Vorbereitung auf der Handelshochschule in Köln das elterliche Erbe übernahm, fand er bereits einen mit eigener Kraft-, Licht- und Kühlanlage arbeitenden Betrieb vor, der im Laufe der Jahre durch Viehrampe, Schlachthaus, Zerlegeräume, Fleischverarbeitungs- und Konservierungsräume, neuzeitliche Maschinen, Kesselhaus, Pökelkeller, Laboratorium, Räucheranlagen, Feinkostabteilung und manches andere erweitert wurde. Das Funktionieren aller dieser Einrichtungen wurde für das gesamte Industriegebiet besonders wichtig, als beim Zusammenbruch 1945 die Ernährung der Bevölkerung des Westens auf das höchste gefährdet war. Heute wird ein großer Teil der Schulspeisung sowie Fernverpflegungen vom Betrieb geliefert.

In Kürze wird der Neubau an der Feldhege in Benutzung genommen werden, der mit neuzeitlichen Maschinen ausgestattet ist. Geplant ist für die nächste Zeit der Bau eines „Kräuterhofes“ am Paschenberg, der die für die Wurstfabrikation notwendigen Kräuter produzieren soll.

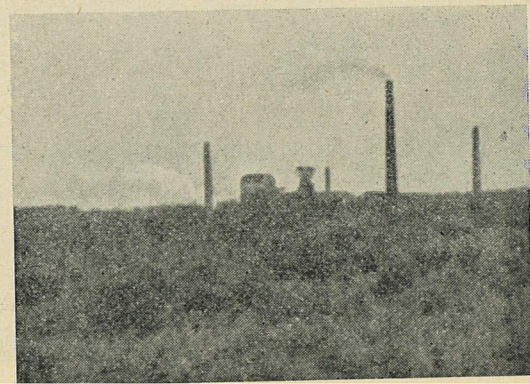
Im engen Zusammenhang mit dem Bergbau stehen die Fabriken, in denen die Bergbaumaschinen hergestellt werden. In unserer Gemeinde arbeitet auf diesem Gebiet die Firma Hese, die seit 1905 in Oberschlesien sowie in Unna in Westfalen besteht und im Jahre 1927 ihren Wohnsitz nach Herten verlegt hat. Von dieser Firma werden sehr viel Aufträge geliefert, vor allem Dingen nach Holland, Belgien, Frankreich, Norwegen, Italien, Estland und Polen.

Zur Zeit arbeiten in diesem Werk etwa 80 Mann. Leider stand auch dieser Betrieb auf der Demontageliste und wurde zu einem Teil im Juli dieses Jahres demontiert. Doch ermöglichte die sofortige Wiedereinrichtung die Weiterarbeit ohne jeglichen Ausfall. Auch in diesem Werke gilt die Sorge der Leitung zu einem großen Teil den Sozialeinrichtungen, die die Belegschaftsmitglieder enger an ihr Werk binden.

Es ist nicht möglich, an dieser Stelle alle wirtschaftlichen Faktoren im einzelnen zu erwähnen; ein Bild der wirtschaftlichen Kraft der Stadt Herten ergibt der nachfolgende Anzeigenteil, an dem hiermit hingewiesen wird.

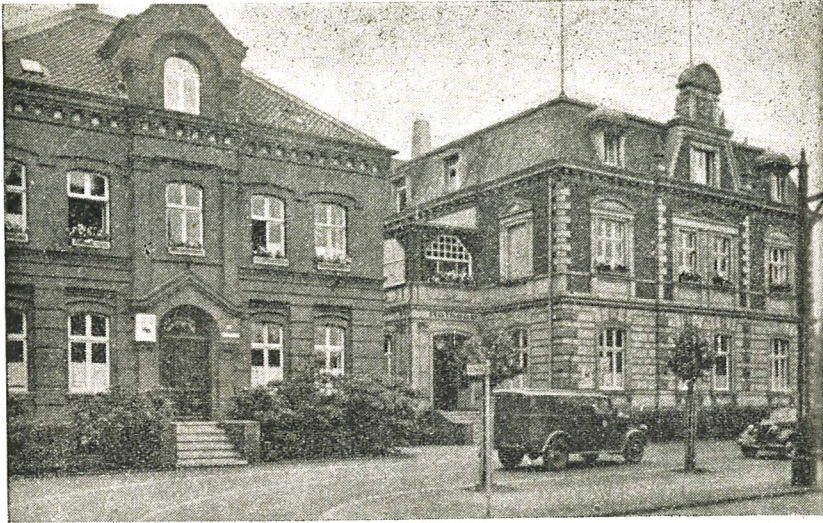


**Fleischwaren-
fabrik
Schweisfurth**



**Schachtanlage
der Zeche
„Ewald“**

Das Bildungswesen innerhalb unserer Gemeinde



Rathaus Herten



11 Volksschulen, das naturwissenschaftlich-mathematische Gymnasium und die Berufsschule sind den Hertener Eltern treue Helfer in der Erziehung ihrer Kinder. Herten hat die evangelische und katholische Bekenntnisschule. An den beiden evangelischen Schulen in Alt-Herten werden heute 2852 Kinder von 53 Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet. Die Martin-Luther-Schule wird von Herrn Rektor Lehmann, die Augustaschule von Herrn Rektor Brocke geleitet.

Die ursprünglich geringe Zahl von evangelischen Bewohnern in Herten rechtfertigte natürlich nicht die Errichtung eines eigenen Schulsystems. Die evangelischen Kinder besuchten die katholische Schule, und ab 1881 erteilte ein evangelischer Pfarrer in Recklinghausen den Religionsunterricht für die Hertener Kinder. Doch der Weg war zu weit. So kam später der Lehrer Meyer aus Recklinghausen zur Erteilung des evangelischen Religionsunterrichtes herüber.

Der 1. November 1885 ist dann der Geburtstag der selbständigen evangelischen Schule in Herten. Die evangelische Schülerzahl war so gewachsen, daß eine eigene Schule wurde. Da die Amtsverwaltung die Mittel für einen Schulbau nicht glaubte aufbringen zu können, stellte die Zeche Ewald ein Wohnhaus in der Sophienstraße, den heutigen Kindergarten, zur Verfügung, und der Lehrer Wilhelm Schröer, der später der Gemeinde wertvolle Dienste als Kirchmeister leistete, übernahm den Unterricht der zunächst 54 Kinder. Die bis 1890 einklassige Schule wuchs nun so, daß am 1. Juli 1890 eine zweite Lehrkraft, die Lehrerin Haake angestellt werden mußte; ihr wurde ein eigenes Klassenzimmer in der katholischen Mädchenschule als Unterrichtsraum zugewiesen.

Doch mit Riesenschritten wurde nun der Plan eines eigenen Schulgebäudes verwirklicht und am 1. Juli 1891 die heutige Wilhelmsschule bezogen. 1896 erfolgte der Einzug in die Friedrichsschule. Als erster Schulleiter wurde mit der Ernennung zum Hauptlehrer Herr Schröer eingesetzt, den der damalige Ortsschulinspektor Pfarrer Ehrhardt in sein Amt einführte. Am 15. Mai 1900 wurde der Hauptlehrer Schröer zum Rektor ernannt. Immer weiter wurde nun das evangelische Schulwesen ausgebaut und im Herbst 1901 konnte durch den Schulinspektor Pfarrer Ehrhardt die Einweihung der Martin-Luther-Schule erfolgen, die allerdings erst im Laufe der Jahre zu ihrer heutigen Klassenraumstärke kam. Seit 1907 wurde sie selbständiges System und der Leitung des damaligen Seminarlehrers Eugen Vetter unterstellt, der am 1. Januar 1912 durch Rektor Strobel abgelöst wurde und an die Hohenzollernschule nach Recklinghausen ging. Während aber die Zahl der evangelischen Kinder im Jahre 1901 bei der Einweihung der

Martin-Luther-Schule noch 802 betrug, war sie 1908 bereits auf 1386 gestiegen. So konnte man sich der Notwendigkeit des Baues eines weiteren Schulgebäudes nicht mehr verschließen. Von den damals in Frage kommenden drei Bauplätzen in der Jägerstraße bei der Gasanstalt, an der Hohewardstraße beim Katzenbusch, in der Augustastraße, fand letzterer den größeren Beifall der Schuldeputation, und man begann Herbst 1908 mit dem Bau der Augustaschule, die am 1. Juli 1909 bezogen wurde. Rektor Schröer übernahm die Leitung des Systems. Späterhin erfolgten im Laufe der Jahre mehrere Erweiterungsbauten, so auch die Anlage einer Brausehalle.

Das heutige naturwissenschaftlich-mathematische Gymnasium ist aus der alten Rektoratschule hervorgegangen, die 1897 gegründet wurde, um dem aufstrebenden Amt Herten eine Pflegestätte auch der über die Grundschule hinausgehenden Bildung zu geben. Der erste Leiter war Dr. phil. Kempkens. Vom Jahre 1921 an war die Anstalt Realgymnasium, wurde dann aber im Zuge der Neuordnung des Schulwesens zur Oberschule erklärt. Diese Schule hat in ihrem Bildungsziel eine glückliche Verbindung von den für jedes Universitätsstudium unerläßlichen humanistischen Bildungselementen mit den für das Verständnis unseres technischen Zeitalters notwendigen naturwissenschaftlichen Bildungsgütern. Neben der Pflege des Lateinischen steht die der Mathematik, Physik, Chemie. Das Französische und Englische sowie Geschichte und Erdkunde sind Lehrfächer, die in das Verständnis unserer heutigen westeuropäischen Kultur führen. Daß an jeder deutschen höheren Schule der Deutschunterricht das Hauptgewicht hat, ist selbstverständlich. Wesentlich für die Schulen, die eine weitergehende Bildung vermitteln, ist auch die Pflege der künstlerischen Fächer, Zeichnen, Kunstgeschichte und Musik, die man nicht in ihrer Bedeutung unterschätzen sollte und die ebenfalls hier eine Heimstätte haben. Der Turnunterricht sorgt für die körperliche Ertüchtigung und hat einen hohen Anteil an der charakterlichen Bildung. Zur Zeit unterrichten an dieser Schule unter der Leitung von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Dieckmann 25 Lehrpersonen 508 Schüler und Schülerinnen, von denen insgesamt 216 Kinder evangelischer Eltern sind.

Das Herzstück aller Erziehung aber in allen unseren Schulen ist die religiöse Unterweisung. Das, was hier den Kindern gegeben wird, soll alles andere tragen. Namhafte Pädagogen haben nach dem Zusammenbruch diese Wahrheit klar erkannt, so etwa Anna Mosolf, die in dem ersten Heft „Die Schule“, das den Erziehern Wegweisung geben will, 1946 formuliert: „Vor uns steht das Bild des Menschen, wie er von Gott gedacht ist; das Bild, das ihm gleich sei, dem wir ehrfürchtig und liebend dienen wollen. Vater und Mutter haben als die Statthalter Gottes vor Gott die letzte Verantwortung für ihr Kind. Sie haben, zusammen mit dem Paten, in der Taufe feierlich gelobt, ihr Kind in der Liebe zu Gott und in der Ehrfurcht vor ihm zu erziehen. Die Lehrer sind ihnen darin treue Gehilfen. Deshalb ist christlichen Eltern die

christliche Erziehung ihrer Kinder auch in der Schule eine unaufgebare Pflicht. Keine Macht der Welt kann sie davon lossprechen, und auch der Staat hat nicht das Recht, sie an ihrer Erfüllung zu hindern.

Die Berufsschule ist gerade in einer Industriestadt eine sehr bedeutsame Bildungsstätte. Sie hat in Deutschland lange um das wahre Verständnis ihres Wesens ringen müssen. Ursprünglich war sie nur eine Weiterführung der Volksschule, dazu geschaffen, die Elementarkenntnisse, die von der Volksschule vermittelt waren, zu einem für die Berufsreife notwendigen Maße zu vertiefen. „Fortbildungsschule“ war der Name, der diesem Ziele gemäß war. Dann bemächtigte sich der Schule jenes Denken, das so entsetzlich viel Unheil über die Welt gebracht hat, weil es nicht vom Menschen ausging, sondern von der Wirtschaft. Ausgangspunkt war jene Anschauung, daß der Mensch für die Wirtschaft da sei, daß er ihr Objekt sei, daß die Arbeitskraft eine Ware sei, unentbehrlich für die Produktivität der Wirtschaft. Dieses verhängnisvolle Denken hatte sich der Berufsschule bemächtigt und ihr die Aufgabe zugewiesen, im Interesse der Wirtschaft jene Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die für eine Steigerung dieser Produktivität unentbehrlich sind. In beiden Fällen hatte die Berufsschule kein eigenständiges Arbeitsziel. Sie war nicht „Erziehungsschule“ in dem Sinne, daß es hier um den Menschen ging, um den Menschen im Beruf. Bis schließlich einer unserer großen Pädagogen ihr half, sich selbst und ihre Aufgabe recht zu erkennen. Er ging in seinem erzieherischen Bemühen aus von einem Satz, den er bei einer Studienreise durch Amerika an der Tür einer Berufsschule fand: „Hier werden nicht Menschen zu Schreibern, sondern Schreiber zu Menschen gemacht.“ Damit war eine völlig neue, die wirklich rechte Schau gegeben: die Berufsschule ist Erziehungsschule; sie hat die Aufgabe: den Menschen zu erziehen, und zwar denjenigen Menschen, der als Schreiber, Schlosser, Schneider, Kaufmann, Hausfrau, Mutter usw. an einem ganz bestimmten Platz im Leben steht. Die Not, in die uns unsere industrielle Entwicklung gebracht hat, liegt ja gerade darin, daß der Mensch im Arbeiter unterzugehen droht. Die wirklich durchgreifende Hilfe für den Menschen besteht nicht darin, daß man ihm mehr Geld gibt, seine Arbeitsbedingungen verbessert usw., sondern darin, daß man ihm diejenigen Werte und Kräfte vermittelt, die ihn befähigen, sein Menschentum zu retten und zu stärken. Da ist es die Aufgabe der Berufsschule, an ihrem Teil dem jungen Menschen diesen Dienst zu tun; ihm zu helfen, das Untergehen seines Menschentums im Arbeiter zu verhindern und damit an der Lösung der eigentlichen sozialen Aufgabe zu helfen, die unser Zeitalter uns stellt. Deshalb ist es eine unaufgebare Forderung, daß die Berufsschule sich als Erziehungsschule versteht, genau so wie jede andere Schule in unserem Volke auch. Ihre Besonderheit ist die, daß sie durch den Beruf zum Beruf hin erzieht. Damit rückt das Berufserlebnis in den Mittelpunkt der Bildungsarbeit dieser Schule.

So ist es nun auch nur folgerichtig, wenn durch das Bonner Grundgesetz der Schule dasjenige Unterrichtsfach als ordentliches Lehrfach gegeben ist, das von der Erziehung nicht zu trennen ist, nämlich der Religionsunterricht. Der „Beruf“, der das Erziehungsmittel dieser Schule ist, ist vom Ursprung her ein religiöser Begriff. Beruf kommt von „Berufung“, ist also der Ruf Gottes in ein bestimmtes Arbeitsfeld. „Macht euch die Erde untertan“, das war der Auftrag, der dem Menschen auf dieser Erde gegeben wurde, das war seine „Berufung“. Damit ist die Berufsausübung im letzten Grunde ein Handeln im Auftrage Gottes, der den Menschen zum Dienst am Nächsten ruft, sei es als Schlosser, Schreiner, Schneider, Kaufmann, sei es als Hausfrau und Mutter, sei es als sogenannter „ungelernter Arbeiter“.

Demjenigen, der mit seinem Blick nicht an der Oberfläche haften bleibt, müßte doch die Geschichte der sozialen Frage wirklich gezeigt haben, daß alle sozialen Krisen und Erschütterungen im letzten Grunde darin ihre Ursachen haben, daß die Menschen hüben und drüben ihren „sozialen Stand“ falsch verstanden, weil sie ihn nicht als den Ruf Gottes begriffen zur „Mitarbeit“ an seiner Schöpfung.

Gerade der junge Mensch, der an fünf Tagen der Woche in schwerer Arbeit steht, braucht an seinem Schultage einmal ein seelisches Atemholen, das ihm die Möglichkeit gibt, sich auf sein Menschentum im Arbeiter zu besinnen, und die Kraft, es im Lebenskampf zu retten und zu festigen. Wieviel Fragen treten doch an ihn heran, mit denen er nicht allein fertig wird! Fragen, die ihm die geistige und körperliche Entwicklung gerade in diesem Alter stellt; Fragen, die sich ihm aus dem Erlebnis der Umwelt und des Lebens überhaupt aufdrängen! Diese Fragen erheischen eine Antwort von einer „Lebenskunde“ her. Hier ist der Religionsunterricht eben als die „christliche Lebenskunde“ einen Dienst schuldig. Wahrlich, dieser junge Mensch braucht diesen Unterricht!

Es geht in diesem Unterricht um ganz praktische Fragen deren rechte Beantwortung für den Einzelnen eine höchst aktuelle Bedeutung hat. Ob der Beruf nur der unumgängliche Weg ist zum Geldverdienen, ob dieses Geldverdienen der einzige Sinn dieses Lebens und der Weg zu wahren und echtem Glück ist, ob die sittliche Reinheit nur eine bürgerliche Marotte ist, ob das Untergehen im Vergnügungstaukel der rechte Ausgleich zu harter Arbeit ist, ob der Liebes-, Kriminal- und Abenteuerroman wirklich die rechte geistige Kost sind, die den Menschen über die Sorgen des Alltags erhebt, welche Forderungen ein junger Mensch an denjenigen zu stellen hat, den er sich als Freund auserwählt, auf welcher Grundlage das Verhältnis zu seinem Arbeitskameraden und zu seinem Vorgesetzten beruhen muß, warum die Eltern das Recht haben Autorität zu sein, ob man im Blick auf die Ungerechtigkeiten in der Welt nicht an Gott verzweifeln muß, ob der Selbstmord der letzte Ausweg sein kann, wenn man nicht mehr aus noch ein weiß, das alles stellt nur einen kleinen Ausschnitt dar aus der Fülle

der Fragen, die der Religionsunterricht vom Evangelium her zu beantworten hat. —

AN unsere Berufsschule angeschlossen sind eine Handelsschule, sowie eine Haushaltungs- und Kinderpflegeschule. Die Leitung dieses Systems hat Herr Berufsschuldirektor Priel.

Der jüngste Zweig unseres Hertener Bildungswesens ist die Volkshochschule unter der Leitung von Herrn Rektor Brocke. Das, was dieses Bildungsinstitut heute ist, verdankt es seinem jetzigen Leiter. Die Aufgabe dieser Stätte der Erwachsenenbildung ist die „geistige Stadtwerdung“. Hier sollen Erwachsene, die als Staatsbürger Verantwortung für das öffentliche Leben tragen, im echten Sinne einander begegnen, um sich miteinander um die Lösung all der Fragen zu mühen, die einem durch den furchtbaren geschichtlichen Zusammenbruch gegangenen Volk gestellt sind. Es geht auch hier um „den Menschen“, der zum Verständnis seiner selbst finden muß. Dabei soll ihm wertvolle Hilfe geleistet werden. Darüber hinaus sollen strebsame Bürger jeden Alters Förderung erfahren für ein Fortkommen in ihrem Beruf. Dazu sind Kurse in den verschiedensten Fachgebieten eingerichtet worden. Es bedarf keiner weiteren Begründung, daß da, wo es um „geistige Stadtwerdung“ geht, die Pflege der christlichen Weltanschauung ihre Stätte haben muß. So ist auch die christliche Weltanschauung in ihrer evangelischen Prägung vertreten. Pfarrer Volkenborn behandelt im nächsten Halbjahr Fragen des modernen Menschen von der Vernunft, von der wissenschaftlichen Erkenntnis und von der christlichen Forschung her an das Christentum: Das Leben Jesu in der geschichtlichen Forschung — Recht und Sinn des Dogmas im christlichen Glauben — Kann der heutige Mensch noch an die biblischen Wunder glauben? — Verträgt sich die Weltanschauung der Bibel mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft? — Sind Himmel und Hölle noch zeitgemäße religiöse Begriffe? — Kann der heutige Mensch die christliche Vorstellung vom Teufel noch ernst nehmen? — Sind Feuer und Schwert die Wegbereiter des Christentums in den germanischen Ländern gewesen? — Fragen der Konfessionen aneinander: War Martin Luther eine notwendige geschichtliche Erscheinung? — Ist eine Ueberwindung der Konfessionen möglich? — Gott — Schicksal — Vorsehung.

Das Verhältnis der beiden großen christlichen Konfessionen zueinander ist in Hertener ausgesprochen gut. Die Geistlichen sind durchdrungen von der Erkenntnis, daß es in unserer Zeit der großen geistigen Auseinandersetzungen um Christentum oder Nichtchristentum schlechthin geht, sowie von der Einsicht, daß nur Friede und Eintracht der Konfessionen in unserem Volke die Kräfte des Evangeliums zur Entfaltung bringen können, die ihm für den Wiederaufbau nötig sind wie das tägliche Brot. In den großen Fragen des städtischen Lebens halten sie Fühlung miteinander und arbeiten gemeinsam mit an den Aufgaben, die das öffentliche Leben der christlichen Kirche stellt, so in der Schuldeputation und im Kuratorium des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gym-